

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 11 (1902)
Rubrik: Einkäufe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einkäufe.

Vorgeschichtliches, Zeit der Römerherrschaft und der Völkerwanderung.

Hirschgeweihstange mit beidseitig angefangenem Bohrloch und Anschnitten, gefunden in einer Lehmgrube in der untern Hard, Zürich III. — Angebohrtes Nefritbeil und Kupferdolch, gefunden im Greifensee. — Zwei bronzzeitliche Tongefässe, Schale und Urne, gefunden in Castione bei Bellinzona 1892. — Bronzemesser mit geschweifeter Klinge, Linienverzierung und gabelförmiger Griffendung, gefunden im Grabserriet bei Buchs, Kt. St. Gallen. — Mittelgrosse Urne von grauem Ton, gefunden 500—600 *m* vom Bärhau entfernt, Unter-Lunkhofen, Kt. Aargau. La Tène-Periode. — Grabfund in einer Kiesgrube, genannt „En Malley“, bei Lausanne, bestehend aus zwei Bronzearmspangen mit Buckeln, einer bronzenen Scheibenfibel und einem Gagatring, I. Eisenzeit. — Silbernes Buckelarmband und zwei kleine Bronzefragmente nebst Schädel und Skelettteilen, Grabfund in Sierre, Wallis. La Tène-Periode. — Zwei bronzene Halsringe, gefunden bei der Kirche in Wiedikon, Zürich III. Spät La Tène. — Fundobjekte aus 241 Gräbern des gallo-römischen Gräberfeldes der ersten Kaiserzeit in Giubiasco bei Bellinzona. — Massiv goldener Fingerring, angeblich gefunden im gallo-römischen Gräberfeld von Giubiasco bei Bellinzona. — Kleines Bronzearmband und bunte Tonperlen von einer Halsschnur, gefunden in einem alamannischen Grabe zu Lunkhofen, Kt. Aargau. — Fund aus einem Alamannengrab in Unter-Lunkhofen, Kt. Aargau, bestehend aus graviertem Bronzeschnalle, sechs gravierten Bronze-Riemenzungen, eiserner Messerspitze, zwei Silbermünzen des Kaisers Postumus und drei Bronzemünzen von Kaiser Gallienus. — Fund aus einem alamannischen Kindergrab in einer Kiesgrube zu Hegnau, Kt. Zürich, be-

stehend aus Skelettteilen, eisernem kleinem Sax, eisernem Messer mit Scheidefragment und einer Anzahl gravierter bronzener Riemenbeschläge.

Sammlung Steimer in Baden:

Akroterie von Sandstein mit Reliefmaske. — Dito von rotem Ziegel mit Medusenhaupt. — Römischer First- und drei flache Dachziegel. — Zwölf Ziegelfragmente mit Legionsstempeln. — Zwei runde Hypokaustsäulen. — Neun quadratische Ziegelsteinplatten zu Hypokaustsäulen. — Zwei Fragmente von Mosaikboden. — Zwei Fragmente eines Ziegelbodens mit reihenweise aufrecht gestellten Plättchen. — Mühle, bestehend aus Bodenstein und stark abgenutztem Läufer. — Tönerne Wasserleitungsröhre. — Römische Amphora. — Reibschale. — Fünf Tonlämpchen. — Zwei spätrömische Tonlämpchen, vier gewöhnliche Tonperlen, eine Perle aus Pâte d'Égypte. — Kleines Schüsselchen aus terra sigillata. — Zwei tönernerne Webergewichte. — Bronzeglöckchen. (Alle diese römischen Fundgegenstände aus Baden.)

Mittelalter bis 1500.

Zwei mit Temperafarben bemalte Bohlenwände aus einem Zimmer im Hause zum „hintern Pflug“ in Konstanz, mit Darstellung eines sog. Liebesgartens, eines Jahrmarktes und von Quadermauerwerk mit Grottesken. Mitte 15. Jahrh. — Flachgeschnittener gotischer Fries mit fortlaufendem Traubenrankenmuster und den Wappenschilden von Hewen und Reams (?). Aus Truns, Ende 15. Jahrh.

Tisch von Buchenholz mit geschnitztem gotischem Masswerk und farbiger Grundierung, aus Savognin, Graubünden, 15. Jahrh. — Hölzerne gotische Kasette mit Kerbschnittverzierung und der Minuskelinschrift: „Din allein“. — Geschnitzte und bemalte Holzfigur eines Engels im Diakonengewande auf reich mit gotischem Masswerk verziertem Sockel. Basel, Ende 15. Jahrh.

Glasgemälde mit Wappen der Familie Freiburger von Bern, aus der Kirche von Ätigen, Kt. Solothurn, Ende 15. Jahrh.

Fundgegenstände, ausgegraben im Burgstall Scheiterburg im Sagentobel bei Dübendorf, Kt. Zürich, bestehend in Ofenkachelfragmenten, Nägeln, Schlossbestandteilen, Pfeilspitzen, einem Strigel, Hundehalsband, nebst einem Schlüssel von der Ruine Dübelsstein. —

Reliefierte quadratische Ofenkachel mit Darstellung eines löwenartigen Tieres, ausgegraben in Yverdon. Ende 14. Jahrh.

Silberner, ganz vergoldeter Messkelch mit Zuger Beschau- und Meistermarke. — Untere Hälfte eines romanischen bronzenen Räuchergefäßes mit Rankenwerk, Graubünden. — Bronzener Fingerring mit Siegelplatte und eingravierter Krone, angeblich gefunden in Pianezzo, Kt. Tessin, 14. Jahrh. — Grosse bauchige Zinnkanne mit Henkel und den Wappenschilden von Bubenberg und Spiez, um 1500 (Sammlung Delfosse in Brüssel). — Schmiedeiserner einfacher hoher Kirchenleuchter romanischer Form, aus dem Kt. Thurgau. — Hellebardeneisen ältester Form mit zwei Schaftösen, Ende 14. Jahrh., ausgegraben in den Reben von Cormondrèche bei Neuchâtel. — Armbrust mit Bogen von Rindersehnen und einfacher Holzsäule ohne Nuss, vor dem 15. Jahrh., 1840 zwischen dem Dachgebälke im Schloss Rätzüns gefunden. — Eiserner Dolch mit vollständig erhaltenem Holzgriff und teilweise erhaltener Scheide, 14.—15. Jahrh., gefunden im Rheinbette oberhalb Gottlieben. — Hölzerner Schild mit Wergpolster, Schweinslederüberzug und den Resten des aufgemalten Wappens der Stadt Konstanz, 15. Jahrh.

Sammlung Steimer in Baden:

Gotisches Türgericht mit reichgeschnitzter Superporte und Türe samt eisernem Beschläge, aus dem Hinterhofe zu Baden, 15. Jahrh. — Sechs flachgeschnittene gotische Friese aus dem Hinterhofe zu Baden, 15. Jahrh. — Zwei Masswerkfüllungen mit rautenförmigen Scheibchen, 15. Jahrh. — Kleines gotisches Schmuckkästchen in Truhenform, 15. Jahrh.

Kleine glasierte Bodenfliese mit Darstellung einer Tierfigur, 14. Jahrh. — Zwei kleine Fliesen, die eine mit Darstellung eines Schweines, 14. Jahrh.

Kleiner romanischer Bronzeschlüssel, 13. Jahrh.

Zwei Paare gotische Eisenbänder zu einem Beschläge, 15. Jahrh. — Zwei eiserne Bänder zu einem gotischen Kastenbeschläge, 15. Jahrh. — Zwei eiserne gotische Türbeschläge mit Rautenblättern, 15. Jahrh. — Gotischer Türklopfer mit reich getriebenem Eisenschild, 15. Jahrh. — Sieben gotische Türschlösser, z. T. mit Gegenschild und Schlüssel. — Drei kleine gotische Eisenschlüssel. — Zwei gotische eiserne Kerzen-

halter. — Gotischer eiserner Kerzenhalter samt Lichtschere.

Hellebarde mit altem Schaft und Marke, 15. Jahrh. — Armbrustwinde mit Marke, 15. Jahrh. — Zwei Bolzenspitzen, 14. Jahrh. — Ein Paar Sporen, 15. Jahrh.

16. Jahrhundert.

Gotischer Tisch mit flachgeschnitzter Zarge von Arvenholz, Oberhalbstein, Kt. Graubünden. — Tisch mit flachgeschnitzter Zarge und gotischer Bauart, Basel. — Truhe von Arvenholz mit Sockel, Flachschnitzerei, zwei Wappen und Jahrzahl 1534, Oberhalbstein, Kt. Graubünden. — Kleine Truhe von Hartholz mit verzierten eisenbeschlagenen Kanten und Ecken, aus Lenz, Kt. Graubünden. — Truhenfuss von Arvenholz mit flachgeschnitztem Rosettenmuster, Oberhalbstein, Kt. Graubünden. — Schubladeneinsatz einer gotischen Truhe mit Gitterfeldern und flachgeschnitztem Rahmen, Graubünden, Anfang 16. Jahrh. — Bettstelle von Arvenholz mit schwarz grundiertem flachgeschnitztem Rosettenmuster, bezeichnet: „Jessu Dommi Anno 1581 a di 2 Julii W R. F D“, Oberhalbstein, Kt. Graubünden. — Tessiner faltstuhl mit eingeritztem Kreismuster. — Aus einem Blocke herausgeschnittene Kasette von Arvenholz mit Kerbschnittornamenten, Kt. Wallis. — Kasette von Buchenholz mit geschnitztem Wappen, 1578, Kt. Zürich. — Aus einem Stück Lärchenholz gearbeitetes Fass, bezeichnet 1592 SM, Kt. Wallis.

Geschnitzte und bemalte Holzfiguren der Madonna mit Kind und des hl. Stephanus, angeblich von Güttingen, Kt. Thurgau. — In Buchsbaumholz geschnitztes Cliché mit Wappen des Kardinalbischofs Marcus Sittich von Hohenems zu Konstanz (1561—1595).

Steinskulptur, Brustbild der Madonna mit Kind, angeblich aus der Kirche Madonna degli Angioli in Lugano. — Drei grün glasierte Reliefenkacheln mit Figuren der Apostel Matthias, Matthäus und des hl. Remigius, Arbeit von Hans Beermann 1562.

Glasgemälde, Wappenscheibe des Junkers vom Stein 1504, aus der Kirche von Ätigen, Kt. Solothurn. — Figurenscheibe mit Wappen und Inschrift: „Hauptman Wolfgang Erler“, Gegenstück zu folgender. — Wappenscheibe des „Hans Bircher 1534“. — Figurenscheibe des „Wolfgang Koly 1552“. — Wappenscheibe mit ganzer Porträtfigur des Donators „J. Göthart von Landenberg des

St. Joh^s - Ordens Comenthur zu Clingnow 1556“. Gegenstück zu folgender. — Wappenscheibe des „Anthony Bosshart von Winterthur 1556“. — Figurescheibe von „Petter Sury und Katy Kronenberg sin gemachel 1577“. — Wappenscheibe des Lienhart Keller und der Anna Sattlerin, St. Gallen, ca. 1560—70. — Figurescheibe des „Vincentz Kün, burger und Glaser zu Zoffinggenn anno Domini 1599“. — Scheibenriss für eine Bauernscheibe von Felix Balthasar und Jerg Halbysen, der Metzker, beid von Richsen 1586. — 17 cylindrische Glasflaschen, gefunden beim Abbruche eines Hauses in der Ötenbachgasse in Zürich.

Kupfervergoldetes Ciborium mit gravierten Darstellungen, aus der Kirche von Zeihen, Kt. Aargau.

Waffeleisen mit Wappen des Klosters Muri und dessen Abtes C. J. von Grüt, 1552. — Viereckiges Waffeleisen mit Wappen von Lanthen und Techtermann 1577, Kt. Freiburg. — Viereckiges Waffeleisen mit Rankenornament, 1590, Kt. Bern.

Hellebardeneisen mit abgeschrägter Klinge und Sternmarke, Anfang 16. Jahrh. St. Gallisches Rheintal. — Dolch mit vierkantiger Klinge und nach vorn gerichteten Parierstangen.

Wollener gestickter Teppich mit Wappen der Luzerner Geschlechter Pfyffer und Segesser und mit Narrenköpfen verziertem Rand, 1552. — Wollener gestickter Teppich mit geometrischer Musterung und den Wappen Stockar und Tschachtlan 1533, Schaffhausen. — Leinengesticktes Antependium mit Anbetung der drei Weisen, aus dem Kloster Feldbach, Thurgau. — Rote Leinenstickerei mit Darstellung der hl. Katharina, Ende 16. Jahrh.

Zwei gemalte Altarflügel mit Darstellung der Krönung Mariä und Anbetung der drei Weisen, Anfang 16. Jahrh., Kt. Wallis. — Beidseitig gemalter Altarflügel mit Darstellung einerseits der hl. Katharina und Barbara, anderseits der Madonna von einem englischen Gruss, Künstlermonogramm HB, Anfang 16. Jahrh., aus der Kirche Bourg St. Pierre im Wallis.

Sammlung Steimer in Baden:

Blockwandgefängnis aus dem Obertorturm in Baden. — Kleines Schmuckkästchen in Truhenform.

Zwei Bruchstücke von gewundenen steinernen Fenstersäulen. — Lichterhäuschen aus Sandstein mit Wappen und Initialen M. S.

Pietà in Terracotta. — Bodenplättchen aus rot gebranntem Ton mit eingeritzter Jahrzahl 1536. — Vier zusammengehörende, bunt bemalte Bodenfliesen. — Elf zusammengehörende, bunt bemalte Bodenfliesen, aus Wettingen. — Fünf kleine rautenförmige Bodenfliesen. — Vier in einen eisernen Rahmen gespannte Bodenfliesen mit Rosetten.

Kleine Glocke mit Inschrift: „H. Heinrich Dufelbes Elisabetha Dür anno 1586.“ — Lichtschere von Messing mit Renaissanceverzierungen.

Zwei eiserne Türklopfer.

Hellebarde mit leicht nach innen geschweifter schräg gestellter Schneide und Vierkantspitze, Mitte 16. Jahrh. — Armbrust mit Elfenbeinmontierung, Ende 16. Jahrh. — Luntenschloss. — Zwei reich gravierte Radschlösser, wovon eines bezeichnet: „Johan Enkinger.“ — Zwei Schlüssel zu Radschlössern. — Drei Büchsen-gabeln. — Zehn kleine eiserne Fussangeln mit Widerhaken und zwei ohne letztere. — Acht Bolzen mit Spuren der Befiederung. — Steigbügel.

Leinwandstickerei mit Darstellung des Sündenfalls, den Wappen Hünenberger und Wellenberg und der Jahrzahl 1581. — Leinwandstickerei mit Darstellung der Kreuzigungsgruppe. — Fragment einer Leinwandstickerei mit figürlichen Darstellungen, datiert 1552.

Auf Holz gemaltes gotisches Bild mit Darstellung der hl. Familie, Anfang 16. Jahrh.

17. Jahrhundert.

Sidele mit geschnitzter Rücklehne, Zürich. — Zwei gepolsterte Lehnstühle mit gemustertem Wollsammetüberzug und gedrehten Beinen, Kt. Zürich. — Kleine flachgeschnittene Bündnertruhe mit Ornament und Wappen. — Tannene Truhe mit Fuss und gemalter Intarsiaimitation, Kt. Bern. — Grosser Reisekoffer mit graviertem Eisenbeschläge, Ende 17. Jahrh., Muri, Kt. Aargau. — Kleines Truhenmodell mit eingeschnittenen Rosetten, Graubünden. — Schmuckkästchen mit Wismutmalerei, Trachtenbild, Wappen Escher (v. Luchs) und bezeichnet „A M E 1694“, von Ober-Winter-

thur. — Kästchen von Buchenholz mit Wismutmalerei, Blumen-
dekor mit Ehepaar in Tracht des beginnenden 17. Jahrh., Kt.
St. Gallen. — Sargförmige Kasette von Buchenholz mit bunter
Blumenmalerei, Kt. Zürich. — Kleine Kasette von Nussbaumholz
mit geschnitztem einfachem Masswerk.

Muslöffel von Buchsbaumholz, bezeichnet „A. B.“, Zürich. —
Kleine Berner „Weingelte“ von Holz mit eingelegten Lilien, be-
zeichnet „I. M. 1669“. — Bassgeige mit drei Saiten und ornamentalen
Einlagen, bezeichnet „Hanss Krouchdaler uf Leimen in der Kirch
höri Ober Balm 1685“, Kt. Bern. — Weidenspalter für Korbflechter,
mit Kerbschnitt und Messingnägeln verziert, Altstätten, Kt. St. Gallen.
— Dreikantiger Ellstab, bezeichnet „Chrysten Bücken 1677“, Emmen-
tal. — Zweiteilige hölzerne Elle mit Kerbschnitt verziert, 1691,
Ostschweiz. — Hölzerner Giessmodel für Wachskerzen, bezeichnet
mit Bär und Jahrzahl 1697, Kt. Bern.

Serie von neun grün glasierten Reliefofenkacheln, die Alters-
stufen des Menschen darstellend, Anfang 17. Jahrh. — Grosse ge-
wölbte Ofenkachel mit blau gemaltem Wappen der Abtei Bellelay,
Kt. Bern, bezeichnet „M. A., 1678“ (Sammlung Delfosse in Brüssel).
— Zwei bunt gemalte Reliefofenkacheln mit den Figuren der Spes
und der Fides, bezeichnet mit Modelleurmonogramm V F und Maler-
monogramm H, Kt. Aargau.

Hohe Henkelkanne von Winterthurer Fayence mit der Figur
der Fürsichtigkeit, 17. Jahrh. (Sammlung Vicomtesse Rozière in Blois),
(siehe Tafel). — Bauchige Henkelkanne von Winterthurer Fayence
mit Wappen Hirzel und Werdmüller, Mitte 17. Jahrh. (Sammlung
Rozière). — Winterthurer Fayenceschüssel mit Wappen Hanss
Cunradt Wasser 1664 (Sammlung Rozière). — Winterthurer Fayence-
schüssel mit Früchtemalerei und Wappen Hurter oder Spöndli (?)
1679 (Sammlung Rozière). — Ofenkartusche von Winterthurer
Fayence von Hs. Hrch. Graf mit Wappen Hanss Heinr. Trachsler
und E. Ammann (v. Winterthur), (Sammlung Rozière). — Winter-
thurer Fayenceplatte, vollständig mit Blumenranken, Früchten und
Vögeln bemalt, Ende 17. Jahrh. (Sammlung Delfosse in Brüssel). —
Winterthurer Fayenceschüssel mit Wappen Wisser von Zürich (Samm-
lung Delfosse in Brüssel).

Glasgemälde, Figurenscheibe des „Christen Küng am Alzenberg und Wibert Gletigin 1620“. — Wappenscheibe der Herrschaft Grüningen und der dazugehörenden Burgen: „Lüttinampt Hans Heinrich Schmid von Gossow, der Zytt ein Zwölffer des Grichts und Lantzfendrich der Herrschaft Grüningen 1627“. — Figurenscheibe von „Hans Bleuler, Wirt zur Sonne und Hans Heinrich Bär, Fendrich und Stubenwirt, beide zu Küsnach 1641“ (Sammlung Usteri, später Schloss Gröditzberg in Schlesien). — Figurenscheibe des „Rudolf Abeg und Catharina Wyss . . . 1653 (Sammlung Usteri, später Gröditzberg in Schlesien). — Serie von vier Walliser Wappenscheiben: Joannes de Lovina, Castellanus . . . et Catharina de Vineis 1667; Petri de Vineis et Maria 1667; Petrus de Chattoney, cancellarius capituli Sedunensis et Joannes, Franciscus et Antonius filii . . . 1667; Antonius de Cabolo . . . et Susanna Curten 1668. — Figurenscheibe mit oberer Darstellung der Ankunft der Pilger in S. Jago de Compostella. — Monolithrundscheibe mit Darstellung der Vilmerger Schlacht, „Herr Pius Kreuel, Conventual des frstl. Gotshauses Einsidlen, der Zeit Statthalter zu Pfeffikon 1675“, signiert A Z B Zug (Brandenburg). — Gemaltes Butzenscheibchen mit Ehepaar und Wappen: „Burckhart Spiler und Barbara Stelen 1637“, Kt. Bern. — Drei Scheibenrisse mit Notizen für den ausführenden Glasmaler, eine bezeichnet für Herr Jacob Wyermann und Herr Hans Rudolph Gerber 1604.

Silbervergoldetes Trinkgeschirr in Form eines „Büchenschützen“, Arbeit des Zürcher Goldschmiedes Hans Jakob Holzhalb, datiert 1646 (siehe die Tafel). — Bowle von Ahornmaser auf drei silbernen Schellenfüssen mit einer Anzahl auf den silbervergoldeten Lippenrand gravierter Sittener Namen, der im Bowlengrunde angebrachten Bezeichnung Johannes Gander und syn Frauw, Beschaumarke von Sitten, Arbeit des Meisters N. R., datiert 1644 (siehe die Tafel). — Silbernes, teilweise vergoldetes Salbölgefäss mit zwei Gefässen, aus der Kirche S. Peter in Grengiols im Wallis, bezeichnet: „Joannes de Sepibus, s. th. d. s. et c. s. Hilariuss z. Z. not. et major, fratres d. d. 1655“, Arbeit des Goldschmiedes N. R. in Sitten. — Silberner Augsburger Schraubtaler vom Jahr 1628 mit in Öl gemaltem Wappen Schlumpf (v. St. Gallen) und einem weiblichen Porträt.

Spanischsuppenschüssel mit Reliefdarstellungen und Wappen Spleiss und Wegeli, um 1630 (aus der Füesslichen Erzgiesserei in Zürich). — Eherner Untersatz mit durchbrochenem Rand, Greifenpaaren und drei Füßen, für eine Spanischsuppenschüssel. — Bronzeleuchter mit weit ausladendem Fuss und geriffeltem Schaft.

Drei Zinnteller mit eingraviertem Wappen des Bistums Sitten unter Riedmatten und Marken des Genfer Zinngiessers von Pierre Royaume 1609. — Zinnernes Tintengeschirr in Kofferform, Kt. Waadt.

Schloss von der Kirchentüre in Genevez mit eingraviertem Wappen Schwaller von Solothurn, 1687. — Graviertes Schloss samt Türbändern mit ausgestanzten Kriegerköpfen und Palmetten, Kt. Zürich. — Rechteckiges Waffeleisen mit Rankenwerk, aussen bezeichnet mit Lilie, Blumenvase, zwei Vögeln und B. M., Kt. Bern. — Viereckiges Waffeleisen mit Ornamenten, bezeichnet „F. G. B. 1613“, aus Grenchen. — Viereckiges Waffeleisen mit Wappen von Reischach und von Berg, 1624. — Eiserner Rechaud mit Aschenbecken, Kohlenraum, Henkeln, gravierten Pfannenträgern und drei Füßen, Aarburg. — Eiserner Bratrost mit Stiel und drei Füßen, Genf. — Kesselhängekette, sog. „Crémaillère“, Genf. — Kleine Schnellwage mit eisernem Balken und geschnittenem Hundekopf als Laufgewicht, von einem Schwertgriff, Visp, Kt. Wallis. — Eisernes Hundehalsband mit schlangenförmig gewundenen Gliedern mit Dorn, Kt. Tessin. — Hufschneideeisen mit frei gefasstem Eisenkorn, 1669, Kt. Bern.

Waidmesser mit Holzgriff und geschnittenem, silberplattiertem Griffknauf und Bügel und der Inschrift: „Zum Jagenn undt vielfangen darnach hat der Jager Verlangen“, Ende 17. Jahrh. — Trommelmantel mit Wappen der acht alten Orte, des Bistums Konstanz und von Dengen, 1691.

Kleine Seidenstickerei mit Verkündigung Mariae, den Wappen von Luternau und von Tscharner, 1660. — Schwarzbedruckte Leinwanddecke mit Rosetten, Rauten und Engelsköpfen, Engadin. — Leinengesticktes Walliser Handtuch mit Kreuzstichstickerei, bezeichnet „M V. 1687, I F, D R.“ — Drei leinene Servietten mit Stickerei in Holbeinstich, aus dem Frauenkloster St. Andreas in Sarnen. — Zwei rotwollene Männerröcke und zwei rotwollene Frauenröcke, Engadin. — Ein Paar schwere schwarzlederne Stulpenstiefel, Kt. Bern. —

Halfter und Deichseltragriemen von weissem, rot und schwarz verziertem Leder, bezeichnet „IP. 1686“, Kt. Freiburg.

Sammlung Steimer in Baden:

Tisch mit reichen Intarsia-Einlagen, runder Schieferplatte und geschnitztem Fussgestell, aus dem Rathause in Baden. — Schragentisch mit Schieferplatte. — Geschnitzter Lehnstuhl. — Zwei geschnitzte Sessel mit gepolstertem Sitz und Rücklehne. — Ein ähnlicher Sessel mit Wappen Schwaller von Solothurn. — Vier Sidelen mit geschnitzten Rücklehnen, wovon je eine mit Wappen Dorer und Initialen S. C. D., mit Monogramm Mariae und Initialen J. M. J. F., mit unbekanntem Wappen. — Taburet. — Geschnitzter Kalender-rahme mit Basler Kalender vom Jahr 1686. — Geschnitztes und bemaltes Wappen der Urner Familie Beseler, von einem Altare herrührend. — Geschnitzte und bemalte Wappenkartusche mit unbekanntem Allianzwappen. — Drei hölzerne Zierstücke, Blattrossetten, aus Wettingen. — Kleine Elfenbeinschnitzerei, Christuskopf.

Drei schmale Winterthurer Ecklisenen mit Blumenmalerei, bezw. mit Darstellung der Elemente Terra und Ignis, samt zwei Bruchstücken mit Blumenmalerei. — Bemalte Ofenkranzkachel mit dem Wappen des Wettinger Abtes Nicolaus II. Göldlin, 1680. — Kachelmodel aus Ton mit allegorischer Darstellung „Ignis“, den Initialen H W F, 1618. — Zwei Tonmodel, das eine mit ineinander verschlungenen Kreisen, das andere mit Darstellung eines Kapuziners, bezeichnet B O, 1672.

Sechskantige hohe Schraubflasche aus weisser Winterthurer Fayence mit Zinndeckel und Henkel. — Grün glasierter Tonkrug mit geripptem Henkel. — Runder Kuchenmodel aus Ton mit Darstellung der Kreuzigungsgruppe.

Silbernes Petschaft mit Wappen Werdmüller. — Zwei Siegelstempel aus Bronze, der eine mit Wappen Johann Ludovicus Baldinger (von Baden), der andere H. Leinhart Tatwiler. — Weihwasserkesselchen aus Bronze. — Zwei messingene Eckbeschläge zu einem Bucheinband mit Inschrift: „Caspar Brauwald von Zürich 1645“. — 15 Schlüsselschilde, einzelne dem 18. Jahrhundert angehörend. — Runde Bronzeschelle.

Eiserner Türklopfer. — Vier Paar eiserne Türbänder, zum Teil fein graviert. — Grosses Torschloss mit hölzerner Fassung. — Vier Schlösser zu eisernen Geldkisten. — 15 eiserne Vorlegeschlösser. — Zwei grosse Torschlüssel. — 13 Schlösser. — Drei eiserne Türklopfer. — 60 Schlüssel des 16.—19. Jahrh., meist 17. Jahrh. — Waffeisen mit Agnus Dei und Sündenfall, 1636. — Vier kleine eiserne Wachskerzenhalter. — Eisernes Uhrwerk. — Fünf diverse Feuersteinstähle. — Eiserner Siegelring mit Kleeblatt.

Blanke Halbrüstung. — Spiess mit Parierhaken und sehr starker Mittelrippe. — Sturmgabel. — Degen mit Messingkorb, Wolfsklinge und Darstellung von Judith und Holofernes. — Handmörser mit Flintschloss und Bezeichnung des Neuenburger Waffenschmiedes „De Brot“. — Zwei Radschlösser mit Monogramm M S, bezw. der gravierten Darstellung einer Jagdscene. — Drei gravierte Schnapphahnschlösser mit Inschrift „Matteo“, bezw. Marke „Pons“. — Pulverhorn, bezeichnet „Hans Jacob Keler von Under Halouw 1612“. — Graviertes Pulverhorn, datiert 1612. — Grosse Feldflasche in Lederwerkverkleidung mit Lilie. — Zwei Steigbügel.

Zwei leinene gestickte Rücklacken mit Spitzenrand, Darstellung von Tierfiguren, Wappen und Monogramm C F. — Langes schmales Handtuch mit roter Stickerei und Spitzenrand. — Aus zwei Mustern zusammengesetzte Rotstickerei. — Ein Paar Zwielhöschen und ein Knabenkittelchen.

18. Jahrhundert.

Die beiden Flügel einer Doppeltüre mit Eichenrahmen, geschnitzten Nussbaumfüllungen, den Figuren der Musica und des Merkurs, und Rokoko-Ornamenten, Roggwil, Kt. Thurgau. — Zimmerausstattung von gemalten Bauernmöbeln aus Kirchberg, Toggenburg, bestehend aus zwei Bettstellen mit Sprüchen, den Inschriften „Herr Johannes Brunner, Maria Reimensperger 1796“, bezw. „H H B R. I. A M, R S P, 1746“, einem doppeltürigen Schrank mit Inschrift: „Jungfer Anna Elisabetha Brunnerin 1785“, einem einfachen Schrank, bezeichnet: „Deiser Kasten gehört der Elsbeeta Cuntzin im Dicken Ende 1786“, eine männlichen: „Jungfer Elsbetha Böschin 1791“ und einem Trog: Diser Trog gehört dem Ehrberren Hans Jacob Rimensperger von Underrindal 1767“. — Fourniertes Tischchen mit Darstellung einer

von zwei Mann bedienten Kanone, Bern. — Bauertisch mit \times Beinen und dicker Platte mit 8 ausgehöhlten schüsselförmigen Vertiefungen, Wallis. — Eingelegte Wiege mit Frucht- und Blumenmuster, Muri, Kt. Aargau. — Niedere schmale Bauernbank mit geschnitzter Bezeichnung: „A M, H T. Hagg und Gmeind Senwald, 1705“, Kt. St. Gallen. — Bank mit Polstersitz und geschnitzter Lehne, Kt. Wallis. — Sopha-bank mit geschnitzter Arm- und Rücklehne und geflochtenem Rohrsitz, Rokoko, Innerschweiz. — Mit grünem gemustertem Reps überzogenes Sopha mit geschnitztem Nussbaumgestell, Kt. Bern. — Polstersessel mit auf blauem Grunde farbig gestickten und gemustert aufgeschnittenen Überzügen und verstellbaren Polstern, Bern. — Rasierstuhl von Eichenholz mit Gitterlehne und verstellbarer Kopfstütze, Zürich. — In Nussbaumholz geschnitzte Wallisertruhe mit Blumenornament und zwei Wappen T B und M P, 1704, aus der Familie de Werra in Leuk. — Kofferförmige Truhe von Tannenholz mit verziertem Eisenbeschläge und den aufgemalten Wappen Brupacher und Wunderli von Meilen am Zürichsee, bezeichnet: A M B B, H C E W. 1705. — Truhenförmige Kassete mit Intarsia nachahmender Malerei, bezeichnet: Das Trögli gehört mir Felix Gietzen-danner Ano 1732 Jahr“, Toggenburg. — Kleine Obsthandpresse mit geschnitzten Seitenstücken, aus Winterthur. — Obstpresse von Eichen- und Tannenholz in Form eines Torkels mit Doppelhebel und Spindel, aus Basadingen, Thurgau. — Laternenarm von Tannenholz mit Kerbschnitt verziert und Resten von Bemalung, aus Masein, Graubünden. — Rasieretui von Buchenholz mit Kerbschnitt verziert, bezeichnet I. B. 1775, aus Zürich. — Kinderschlitten, sog. „Kessler“, von Nussbaumholz mit Eisenbeschläge und Ringen, bezeichnet A B R. 1761, aus Wetzikon, Kt. Zürich. — Kleines Kegelspiel, sog. „Tivoli“ von Nussbaumholz, mit gebrochener Kugelbahn, aus Wil, Kt. St. Gallen. — Grosser hölzerner Sester, sog. bernische „Weingelte“ mit Henkel, Ausguss und Deckel, reich mit zweifarbigem Kerbschnitt verziert, bezeichnet: „Ulrich Opliger 1797“ nebst einem Spruch. (Sammlung Delfosse, Brüssel). — Zwei hölzerne Milcheimer, sog. „Fuster“, mit farbiger Kerbschnittverzierung, bezeichnet: „Ulrich Wutherych 1742“ und „Peter Schütz 1749“, Kt. Bern (Sammlung Delfosse in Brüssel. — Grosser Küferzirkel von Nussbaumholz mit Kerbschnittverzierung, bezeichnet V + S T, I G K L 1755“, Kt.

St. Gallen. — Geschnitzter Langhobel mit Emblemen aus der Leidensgeschichte Christi, 1757, Klosterwerkzeug aus Altstädten, Kt. St. Gallen. — Langhobel mit geschnitzten Palmetten, bezeichnet IB 1701, von Spinabad, Kt. Graubünden. — Hobel mit Hohleisen und gepunzten Verzierungen, 1785, Kt. Bern. — Langer geschnitzter Doppelfalzhobel, bezeichnet: „C A F. 1780“, Kt. Tessin. — Geschnitzter Nuthobel mit verstellbarem Eisen, La Neuveville. — Weberschiffchen von Ahornholz, bezeichnet A M. 1749, Calfeis, Kt. St. Gallen. — Wanduhr mit hölzernem Räderwerk, zwei Zifferscheiben und Blumenmalerei, I H S, 1752, Kt. Schwyz. — Sog. „Berner Stubenzyt“ mit durchbrochener Holzschnitzerei, Kt. Bern. — Schiffskompass in Verbindung mit einer Sonnenuhr in Holzschachtel, bezeichnet: „Johann Conrad Pfau, Schiffmann 1773“, Zürich. — Musikspielwerk mit Walze, Uhrwerk und zinnernen Orgelpfeifen in Holzgehäuse mit Bronzeapplikation, Louis XVI., Kt. Waadt. — Blasinstrument, sog. „Serpent“ von mit Leder überzogenem Holz mit vier Windungen und messingernem Mundansatz, aus Wil, Kt. St. Gallen. — Weisser Hornlöffel mit eingraviertem Spruch und gemaltem Trachtenpaar, Graubünden. — Brille mit kreisrunden Gläsern in Fischbeinfassung nebst Futteral, Zürich. — Hölzerner Treichelriemen mit Messing- und Zinnfiguren beschlagen, Blumenmuster, 1742, Kt. Bern. — Hölzerner Gewürzmörser mit Deckel und eisernem Stempel, bezeichnet I. N, 1734, aus dem Schanfigg. — Butterbrett mit Kerbschnitt, bezeichnet „I M L 1797“, aus Genf. — Zwei Schandgeigen aus Ermatingen. — Geschnitzter Winkel von Nussbaumholz mit Rokoko-Griff, Ostschweiz. — 39 Holzschnittblöcke für Tapetendruck etc. mit Militärkostümen und ländlichen Kostümen aus den 80er Jahren und mit Darstellungen aus dem Ostermontagsumzug des äussern Standes von Bern. — In Buchsbaumholz geschnitztes Modell zu einer Hirschfängerparierstange mit Adler, Putten, Hunden, Bär und Löwe, aus Zürich. — Drei geschnitzte und bemalte Engelsköpfe, aus einer Kapelle, Thurgau. — Holzgeschnitzte und bemalte Fasnachtsmaske, aus Zürich, — Eine andere aus Wil, Kt. St. Gallen.

Zwei kleine Hängekessel von Lavezstein mit eisernem Henkel, Graubünden.

Langnauer Ofenwand mit gemalten Landschaften, reliefierten und gemalten Ecklisenen und braunschwarzen flachen Füllkacheln. —

Drei Ofenbekrönungen von weisser Fayence in Form von guirlanden-behangenen Urnen, Ende 18. Jahrhundert, Thalwil — 12 blau bemalte flache Ofenkacheln mit Köpfen römischer Kaiser, aus Rapperswil.

Ein Paar kleine bauchige Blumenvasen von Freiburger Fayence mit violett gemalten Blumen und Landschaften, bezeichnet F K und F I. K. — Achteckig ausgebogene Fayenceplatte mit farbigem Blumendekor und Inschrift: „Fait par Laurent Bietry de Chaires le 9 7^{bre} 1795“ (Cheires im Bezirk Broye, Kt. Freiburg; Sammlung Delfosse in Brüssel). — Ovale Schüssel von Bauernfayence mit festoniertem Rand, blauer Malerei und reliefierten Figurenmedaillons (Sammlung Delfosse). — Tiefe Fayenceschüssel mit blauem Blumenkranz, Spruch und Jahrzahl 1732 (Sammlung Delfosse). — Tiefe Schüssel von blau gemalter Bauernfayence, den Wappen der 13 alten Orte, Spruch und Jahrzahl 1737 (Sammlung Delfosse). — Ähnliche Fayenceschüssel mit Jahrzahl 1750. (Sammlung Delfosse). — Tiefe Schüssel von Langnauer Fayence mit farbigem Blumendekor, vollständig innen und aussen bemalt. (Sammlung Delfosse). — Eine ähnliche mit Malerei und Bezeichnung „Beter Habheser und Xeye Arm“. (Sammlung Delfosse). — Zwei Teller von Simmentaler Fayence mit Bauer und Hund bzw. mit einem Dragoner. — Simmentaler Fayenceschüssel mit Blumenmalerei und Figur eines Dragoners, von Blankenburg. — Cylindrischer kleiner Buttertopf von Langnauer Fayence mit dreifarbigem Palmetten- und Rosettenmuster. — Hohes cylindrisches Butterfass von Langnauer Fayence mit Dekor: Frau, zwei Bären, Vögel und Blumen. — Ähnliches mit farbigem Dekor, Wappen, Spruch und Jahrzahl 1779. (Sammlung Delfosse, Brüssel). — Bauchiger Henkelkrug von Langnauer Fayence mit Zinndeckel, worin eine Spottmedaille eingelassen ist und farbigem Blumendekor (Sammlung Delfosse, Brüssel). — Bauchiger Henkelkrug von Bauernfayence mit Zinndeckel und blauer Malerei (Sammlung Delfosse). — Gedeckelte Schüssel von Langnauer Fayence mit Fuss, bemalten Blumen-guirlanden in Hochrelief und Vogel als Deckelknauf (Sammlung Delfosse). — Zwei Langnauer Fayenceschüsseln mit gemalten Fischen. — Sphärische Sonnenuhr von Langnauer Fayence, 1797. — Kaffeekanne von Münsterfayence mit buntem Blumenmuster. — Ovaler gedeckelter Fruchtkorb von Berner Bauernmajolika. — Fayencekrug mit Zinndeckel und blauer und brauner Malerei mit Crucifixus. —

Kleines geflochtenes Fayencekörbchen in weiss und grün mit Blumenapplikation, Kt. Bern. — Grosse Pruntruter Schüssel mit weisser und grüner Malerei, datiert 1782. — Tintengeschirr in Form eines Herdmodells („Choust“) von glasiertem Ton, 1745, Kt. Bern.

Zürcher Porzellanteller mit gemalten Landschaften. — Drei kleine Teller von Nyonporzellan mit blauem Zwiebelmuster. — Untertasse von Nyonporzellan mit blauen Streublättern und Guirlanden. — Vase von Nyonporzellan mit vergoldeten Widderköpfen und gemalten militärischen Emblemen (Deckel und Deckelfassung in moderner vergoldeter Bronze).

Glasgemälde, runde Grisaille mit Wappen und Inschrift: „Herr Johann Rudolff Lerber, dess grossen Raths hochlobl. Statt Bern und der Zeit Landvogt zu Frauenbrunnen Anno 1712. J. F. M.“ (aus der Kirche von Ätigen, Kt. Solothurn).

Drei birnförmige Glasflaschen mit Emailmalerei und Zinnverschluss, Sprüchen und den Jahreszahlen 1737, 1738 und 1748. — Zwei Glashumpen mit Emailmalerei, der eine bezeichnet: „Hanss Scheuacker von Kirchberg und Elsbetha Büthikofer 1733“, der andere mit Spruch und Jahrzahl 1756. Kt. Bern. — Glasflasche mit Emailmalerei, Spruch und Jahrzahl 1756. — Geschliffene Glasflasche mit silberner Garnitur, Glasdeckel und Blumendekor, Kt. Bern. (Diese 7 Gläser aus der Sammlung Delfosse in Brüssel). — Ein grosses und 27 kleinere Apothekergläser mit Emailaufschriften, Kt. Zürich. — Violette Glasflasche mit gepresstem Muster und zwei Wappen, Kt. Bern.

Anhänger von einem geschnitzten Aprikosenstein mit Wappen Nägeli (Bern) in Goldfassung samt Perle. — Paternoster mit Bernsteingliedern, silbernen Leidenssymbolen und emailliertem Anhänger. — Silbervergoldetes flaches Döschen mit farbigem Blumenornament in Email cloisonné, Zürich. — Kupfervergoldete Motivplaquette mit Silberfiligranapplikation und Emailmalerei, Ostschweiz. — Silbervergoldete Plaquette von einem Messgewande mit Wappen und Inschrift: „Joachim Weber Sacellan in Sewen anno 1773 Sumptus Radi Dni Dni Sebastiani“, Unterwaldner Arbeit. — Zwölf getriebene silberne Motivbilder aus der Kirche in Sewen, Kt. Schwyz, eines davon mit Goldschmiedmarke D S von Schwyz. — Schwyzer silberne Filigran-Haarnadel mit bunten Steinen besetzt.

Kupferne Wasserkanne auf eisernem Dreifuss, sog. „Coquemar“, Genf. — Modell eines kupfernen Wasserkessels mit Rosettenverzierung, Ostschweiz. — Kupferner Wasserkessel mit getriebenem Wappen Escher (vom Glas), bezeichnet: „H. C. Æ. 1709.“ — Kupfergetriebener Sulzmodel mit Truthahn, Zürichseegegend. — Kupferner Kochkessel auf drei Füßen, Kt. Bern. — Trompete von Messing mit gemaltem Drachenkopf, bezeichnet: „Hirsbrunner Summiswald 1798.“ — Messingener Massstab mit Schieber, bezeichnet: „Andres Fankhauser 1755.“ — Messingene Elle mit Einschlag, Ostschweiz. — Zwei Messingtrichter mit eisernen Stielen, Kt. Bern.

Salbölgefäss von Zinn in Form eines kleinen prismatischen Grabsteines mit Kreuz, bezeichnet: „O. INF.“ Wallis. — Grosse Zinnplatte mit graviertem Wappen Bern und Inschrift: „Hr. Hauptman Petter Jonele 1748“, Schützenpreis (Sammlung Delfosse in Brüssel). — Grosse Zinnschüssel mit graviertem Wappen (Bär) Graubünden. — Spitalzinnschüsselchen mit Marke, Graubünden. — Zwei Zinnkännchen mit Churer Beschaumarke. — Gravierter Zinnteller mit Darstellung von Simsons Kampf mit den Philistern, einem Spruch und den Stempelmarken von Bern und Thun, Schützenpreis.

Stahlpetschaft: „Helvetische Republik, Statthalt. des Distr. Arbon“, von 1798. — Geschmiedeter Schlüssel samt Hängearm mit Blattwerk, Aushängeschild aus dem Kt. Thurgau. — Eiserne Damen-châtelaine mit verschiedenen Anhängern, Anfang 18. Jahrhundert. — Fischputzmesser. — Rundes Waffeisen mit zwei Wappen und Jahrzahl 1743, Chur. — Rundes Waffeisen mit Wappen und Inschrift: „A. R. D. Ignat. Zurgilgen, canonicus et inspect. 1790“. — Eiserner Kerzenhalter auf vier profilierten Füßen mit verstellbarer Dülle, Graubünden. — Sieben eiserne Unschlitleuchter und zwei eiserne Pfannenknechte, Graubünden. — Drei grosse eiserne Kesselketten und ein Spiessbock nebst zwei Fleischgabeln, Graubünden. — Eisernes Hundehalsband aus sechs Gliedern mit je vier Stacheln, Kt. Zürich. — Eiserne Hammerzange mit geschnittener Lilienverzierung und gestempeltem Baselstab, bez. „IZ 1717“. — Fussfessel bestehend aus schwerem Holzblock mit anschliessbarer eiserner Kette und Ring nebst Schlüssel, sog. „Blütschi“, von Pfäffikon, Kt. Zürich.

Degen mit Stahlgriff und reichen Einlagen in dreierlei Gold, Bern. — Degen mit messingversilbertem Griff, auf welchem Bilder

aus der Tellgeschichte in Relief, Zürich. — Degen mit kupferumsponnenem Griff und eisernem silbertauschiertem Knauf, Zürichseegegend. — Säbel mit eisernem Korbe, bezeichnet: „Regiment des Gardes Suisses, Compagnie de P.“, Anfang 18. Jahrh. — Hirschfänger mit messingvergoldetem Griff in Form eines Löwenkopfes. — Modell einer Kanone mit graviertem Bronzerohr und reich beschlagener Lafette, Anfang 18. Jahrh., Bern. — Flinte mit glattem Lauf, bezeichnet in russischer Schrift: „Manufaktur Tula 1798“ von der Belagerung von Zürich. — Handpulverprobe mit Zahnrad, auf welchem Gradeinteilung von 1—25., Kt. Thurgau. — Fahne von Seidentaffet mit gemalten Wappen von Luzern und Merenschwand. — Fahnenrest mit aufgemaltem Wappen von Merenschwand (Schwan). — Zwei seidene Talschaftsfahnen von Panix-Andest, Graubünden. — Seidenes Bündner Talschaftsfahnentuch mit Malteserkreuz, von Rätzüns. — Seidene Bündner Talschaftsfahne von Avers. — Zwei durchbrochene messingene Fahnen spitzen von Zürich. — Kupfervergoldete Spitze einer abt St. Gallischen Fahnen spitze von Zihlschlacht, Hagenwil und Hefenhofen 1737. — Zwei leinene Maltersäcke, bezeichnet mit Berner Wappen und „Kriegs-Kommissariat Insul 1798.“ — St. Galler Grasbogenhut mit schwarz-weißer Kokarde und silbernem Tressenband, Ende 18. Jahrh. — Messingversilberter getriebener Schild von einer Berner Offiziers-Grenadiermütze. — Berner silberner Haussecol mit vergoldetem Wappen. — Silberne Epaulette eines Berner Artillerieoffiziers. — Rotseidene Offiziersschärpe mit Brokatspitze samt einem gestickten Stern vom Orden des St. Esprit, aus dem Kt. Graubünden. — Schwarz-goldene Kokarde, bezeichnet: „Monsieur Burguy“, von Wil, Kt. St. Gallen.

Schwarzsamtener Doppeladler mit silberner und goldener Nahtstickerei, Mitte 18. Jahrh., Westschweiz. — Weissleinene Bettdecke mit Filetstickerei, Graubünden. — Kniehosen von gelblichem Flanell mit blauseidener Nahtverzierung, Graubünden. — Ein Paar weisszweilchene Kniehosen, fein gefältelt und gemustert gepresst, sog. „Plätzli-hosen“, Langnau, Kt. Bern. — Ein Paar gefältelte „Schlotterhosen“ von Zwilch mit angesetzten Strümpfen, aus Dübendorf, Kt. Zürich. — Rotwollene ärmellose Männerweste mit Messingknöpfen, Kt. Thurgau. — Herren-Ärmelweste von weisser Atlasseide mit schwarzer Seidenstickerei, Freiburg. — Ärmellose Herrenweste von weissem Seiden-

reps mit farbiger Blumenstickerei, Bern. — Grünseidene Herrenmütze mit weisser Seidenstickerei und Silberlitze, Willisau, Kt. Luzern. — Ein Paar weissleinene Bauernstrümpfe. — Strohhut einer Waadtländerin. — Mit farbiger Seide und Silber gesticktes Halstuch von weisser Seidengaze, Engadin. — Drei weissbaumwollene bunt bedruckte Kinderjäckchen und ein dito Brustlatz, Stein a. Rh. — Taufkissen von weisser Musseline mit Crochetstickerei, bezeichnet: „M V. 1770“ Zürich. — Breiter schwarzer Ledergürtel, Geldkatze, mit Naht- und Pressverzierung, Ostschweiz. — Besteckfutteral von schwarzem Leder mit fünf Fächern, für einen Metzger, Kt. Bern. — Krückstock mit pedum-förmigem geschnitztem Knauf und der eingelegten Zinnbezeichnung: „† R A. C.“ (Rosalia abbatissa Catziensis) von Tiefenkasten, Graubünden.

Zwei Ölgemälde, Gegenstücke, Parade und Revue über ein Regiment Schweizertruppen in französischen Diensten vor der Schweizerkaserne in Versailles. — Zwei Ölgemälde, Gegenstücke, Kostümbilder eines Schwyzer Ehepaars. — Koloriertes Schabkunstblatt von L. Midart: „Le réveil du Suisse“, dem helvetischen Direktorium gewidmet. — Aquarell von Niklaus König in Bern, Trachtenbild einer jungen Appenzellerin I.-Rh. — Kolorierter Kupferstich von H. Usteri und H. Füessli, darstellend den Kampf an der Schindellegi 1798. — Manuskript in rotem Maroquineinband, enthaltend den Etat des „Régiment des Gardes Suisses du Roi (Louis XVI) revue de S. A. R. Mr. le Comte d'Artois etc. 6. May 1786.“ — Militärabschied für den Frater und Meisterchirurgen Johann Adam Ruepp von Sarmenstorf, ausgestellt von Felix Utiger von Baar, Kommandant über eine Kompanie unter Beat Jakob Zurlauben im Pfyfferregiment in französischen Diensten, Bapaume 1. Juni 1710. — Spotturkunde des Nadlerhandwerkes in Zürich mit Metallstickerei und Ansicht der Stadt Zürich.

Aus der Sammlung Steimer in Baden:

Zwei Sidelen mit geschnitzten Rücklehnen, datiert 1702 M I G, bzw. 1732. — Nähschatulle samt Inhalt, mit reichen Intarsiaeinlagen, aus Baden, Anfang 18. Jahrh. — Zwei in Buchsbaumholz geschnitzte Kruzifixus. — Zwei geschnitzte und bemalte Engelsköpfehen als Zierstücke verwendet. — Hölzerner Kuchenmodell mit Kreuzigungsgruppe und Löwe. — Zwei geschnitzte Nussknacker. —

Teil eines Elfenbein-Etuis mit figürlichen ornamentalen Schnitzereien, Anfang 18. Jahrhundert.

Kleine achteckige Schraubflasche aus Speckstein mit Zinnverschluss. — Emaillierte Ofenkachel von einem Berner Bauernofen. — Geschweifte Kuppelkachel eines blau bemalten Ofens. — Buntbemalte Steckborner Ofenkachel mit Stadtansicht. — Kleine laubmalte Wappenkachel mit Wappen Dorer, datiert 1749. — Kleine laubmalte Ofenkachel mit unbekanntem Wappen, datiert 1749. — Dito bezeichnet: „Jakob Leibenstein und Elsbeth Stadtmann 1763“. — Kleine grün glasierte Ofenkachel von einem Bauernofen mit eingeritzten Verzierungen, bezeichnet „Jakob R. 1773“. — Kachelmodell aus Ton mit Darstellung der heiligen Familie.

Blaue Tasse samt Untertasse aus Zürcher Porzellan, Pâte tendre. — Blumenkörbchen mit Untersatz aus weiss glasiertem Zürcher Porzellan.

Blau bemaltes Fayenceplättchen mit unbekanntem Wappen, bez.: „F. R. 1743“. — Blau bemaltes Fayenceplättchen mit Wappen Hirzel, bezeichnet: „E. H. 1743“. — Blau bemalter Fayence-Humpen mit Zinndeckel, Marke S. — Kleine ovale Fayenceplatte mit blauem Rande, Marke Z. M. — Ovale Schüsselchen aus Bauern-Fayence mit stilisierter Blumenmalerei und Marke. — Teller aus Bauern-fayence mit geripptem Rande und Inschrift: „Der Mund, ein Kuss, die Hand, sind meiner Treue Pfand.“ — Teller aus Bauern-Fayence mit Darstellung eines Hirsches. — Rasierschüssel aus Bauern-Fayence mit Blumenmalerei und Marke. — Stark getiefte, gerippte Fayence-Schüssel mit blauer japanischer Malerei, Monogramm C. — Dito mit Marke K. — Zwei Teller aus ostschweiz. Fayence mit japanischer Malerei. — Suppenschüssel mit Reliefverzierungen aus Heimberger Fayence. — Bauchiger Henkelkrug aus laubmalter Fayence mit Zinndeckel, Marke L. — Kleiner ähnlicher Krug, Marke R. — Viereckige Schraubflasche aus Steinzeug mit Doppelwappen Zürich und Zinnmündung. — Grünes Ton-Giessfass, datiert 1728. — Kleiner braunglasierter Tonkrug mit Zinnverschluss, datiert 1709.

Gläserne Tabakspfeife. — Geschliffenes Kelchglas mit Deckel. — Geschliffene flache Glasflasche mit Darstellung eines Hirsches. — Ähnliche Glasflasche mit figürlicher Darstellung, datiert 1747. — Kleine blau und weiss emaillierte, oben spitz zulaufende Glas-

flasche mit Zinnmündung. — Zwei kleine flache dunkelviolette Glasflaschen mit weissen Verzierungen und Zinngewinde. — Grosse sechskantige Flasche aus hellblauem Milchglas mit dunkelblauer Bemalung und Zinnverschluss. — Glashumpen mit Darstellung des hl. Sebastian und Zinndeckel, bez. X B.

Besteck bestehend aus einer kleinen dreizinkigen silbernen, teilweise vergoldeten Gabel und einem kleinen silbervergoldeten und gravierten Löffel. — Gravierter silberner, teilweise vergoldeter Löffel mit Christusmonogramm, bezeichnet: H. Caspar Hüberlin. — Gravierter silberner Apostellöffel, St. Petrus. — Rosenkranz mit Perlmutterkugeln und ovaler silbervergoldeter Medaille. — Rosenkranz mit Korallenkugeln, Bergkristallanhänger und emailliertem Filigrankreuz. — Silbernes Degengehänge. — Zwei kleine Broschen mit unechten Diamanten in silberner Fassung. — Zwölf teilweise emaillierte Anhänger, Bauernschmuck. — Zwei silberne Kleiderschnallen. — Ein Paar silberne Schuhschnallen. — Brille in silberner Fassung samt Lederetui. — Zürcher Gesangbuch von 1799 mit emaillierten Schliessen und Darstellung der vier Evangelisten. — Vier silberne Petschafte mit Wappen Denzler, Häfeli (?), Keller (?), Schmid (?). — Taschenuhr in Silberschale mit zwei emaillierten runden Schildchen auf dem silbernen Zifferblatt. — Taschenuhr mit silberner Schale, emailliertem Zifferblatt und Inschrift im Werke „Pierre Belrichard“. — Vier silberne Taschenuhren, wovon eine mit unechten Steinen besetzt.

Kupfernes getriebenes Handbecken zu einem Giessfass, bez. „H L S, A M F, 1719“. — Kleiner Kupfermodel mit getriebenem Blatt. — Bronzemörser mit Inschrift „Franciscus Hagenwyler Helfer in Baden 1702“, Giessermarken und Initialen H I S, samt Stössel. — Rokoko-Türklopper aus Messing samt Klinke und Schild. — Zwei messingene Kleiderhänger. — Russisches vergoldetes und emailliertes Amulett aus Bronze. — Kleines russisches emailliertes Amulett (beide aus dem russischen Feldzuge in der Schweiz). — Bleiplaquette mit Darstellung der hl. 3 Könige. — Elf Siegelstempel aus Bronze und Messing mit folgenden Wappen: Sparren auf Johanniterkreuz, Joseph Domenic Baldinger (v. Baden), Baldinger, Huber und Keller, Küfer der Grafschaft Baden, unbekannt mit Turm von Valsassina,

Sattlerzunft im Amt Meyenberg, Ökonomie in Wettingen (zwei Stücke), Probst im Kloster Fahr, Gymnasium in Baden.

Grosse Zinnkanne mit eingravierter jüdischer Inschrift und unbekannter Giessermarke, bezeichnet: I. O. H. und M. V. B. — Ein paar grosse gewundene Zinnleuchter. — Ein Paar ähnliche kleine Zinnleuchter. — Zinnuntersatz eines Giessfasses mit Zürcher Beschaumarke und Meistermarke F M à Zurich. — Zinntafel in Holzrahmen mit Inschrift: „Er thu ein Zeichen an mir, dass mirs wohl gehe, dass es sehen, die mich hassen Ps. 86“, bezeichnet E M F.

Ein Paar Handfesseln von Eisen mit Verschluss. — Ein Paar Fussfesseln samt Verschluss. — Einzelne Handfessel samt Kette. — Fussfessel samt Kette. — Drei Fussfesseln und eine Handfessel. — Wandring für Fesseln. — Zwei eiserne Kugeln zu Fesselketten. — Zwei eiserne Lichtscheren. — Zwei Feuerzeuge in Pistolenform. — Eiserner Türklopfer, Rokoko. — Leuchter auf drei Füßen von verzinnem Eisen. — Eiserner Siegelstempel mit Wappen Reding von Biberegg, Anfang 18. Jahrh.

Stutzer mit Feuersteinschloss, gezogenem Lauf, graviertem Schloss und geschnitztem Schaft, Anfang 18. Jahrh. — Stubenraumer mit ovaler Mündung und Feuersteinschloss. — Kleine Pistole mit Feuersteinschloss und springender Bajonett-Vorrichtung. — Graviertes Schnapphahnschloss mit Inschrift T. D. Florio, 1769. — Graviertes Schnapphahnschloss, 1739. — Zwei Feuersteinbatterien. — Graviertes Feuersteinschloss mit Inschrift „Pfeniger Stäfa“. — Sponton mit Doppeladler, Ende 18. Jahrh. — Kurzer Säbel mit messingversilbertem Griff, auf der Klinge bezeichnet: „me fecit Locher in Zürich“. — Säbel mit Korb und unleserlicher Inschrift auf der Klinge. — Schwerer französischer Dragonersäbel mit Jakobinermütze. — Zürcher Offiziersdegen mit blau-goldenem Porte-épée. — Degen mit Dreikantklinge, Anfang 18. Jahrh. — Degen mit messingumsponnenem Griff. — Fleuret oder Fechtdegen mit Holzgriff, bezeichnet „Solingen“. — Silberner Galadegen mit Scheide. — Galadegen mit Dreikantklinge samt Scheide und Porte-épée. — Galadegen mit Silbergriff. — Galadegen. — Hirschfänger mit Bronzeklinge und Griff als Eberkopf. — Breite Degenklinge, mit eingeätzter Inschrift „Justitia“ und Figur, zu einer Bauernwaffe mit Holzgriff umgearbeitet. — Einsteckbajonett mit Inschrift: „Ne me tirez pas sans raison“. — Haubitze-

aufsatz in Lederköcher. — Ein Paar Sporen. — Zwei Steigbügel. — Ein Paar goldene Offiziersepauletten.

Leinenes Handtuch mit Spitzenrand und gewobenem Muster. — Bunt gestickter Sesselüberzug. — Zwei Sesselüberzüge aus braunem Samt. — Lederner Puppenschuh. — Ein Paar Rokoko-Damenschuhe. — Ein Paar kleine Lederschuhe. — Ein Paar Schuhschnallen von Zinnlegierung.

Bemaltes hölzernes Wappentäfelchen mit Inschrift: „Alexander Kueffer 1726“. — Ölgemälde auf Holz mit Darstellung der Krönung Mariä, Wappen Schwend und Inschrift, „Johann Jakob Schwend ward des Innern Rahts 1755“. — Drei Kupferstiche mit Darstellungen des „Einfalls derer von Schwitz in das Zürichgebieth bey Hütten im Wetthenschweyler Quartier samt des Angriffs in der Bellen geschehen den 22. Juli 1712; des „Treffens bei Bremgarten oder sogenannten Studenschlacht 1712“; des „Treffens bey Villmergen im Freyenamt 1712“.

Kartenspiel mit 48 Karten von Rochus Schar zu Baden im Ergeuw. — Würfelbecher. — Drei Fagotte. — Eine Hobois — Schwegelpfeife. — Fis-Trompete aus Bronze, bezeichnet: „Fis 1767 B H“.

19. Jahrhundert.

Bauernbank mit geschnitzter Rücklehne, bezeichnet: „1803 H. R“, Wetzikon, Kt. Zürich. — Kinderstabelle mit geschnitzter Rücklehne, 1811, Zürich. — In Holz geschnitzte und bemalte Reiterstatuette des Obersten Kunz von Meilen, ca. 1830. — Spannrahmen von Nussbaumholz mit gepunzten Verzierungen und der Bezeichnung: „Maria Meier 1808“, zum Spannen und Plissieren von Freiämter Frauenjuppen, aus Vilmergen. — Komplett ausgestattete Puppenküche samt zwei bekleideten Gliederpuppen, aus Winterthur. — Geschnitztes Holzmodell für eine Heimberger Fayence-Vase mit Blumenornament. — Hölzerner Kartoffel-Stössler mit Hebelgelenk und Dreifuss, aus Flawil, St. Gallen. — Grosse hölzerne Tabakspfeife mit eiserner Kette, zu Fasnachtsscherzen, aus Flawil, St. Gallen. — Hölzerne Elle mit Neusilbergarnitur, bezeichnet „P. Ziegler“, Anfang 19. Jahrh.

Fayencegiessfass samt Schlüssel mit farbigem Blumenornament auf weissem Grund und Spruch, aus der Schellerschen Fayence-

fabrik im Schoren bei Bendlikon, Zürich, Anfang 19. Jahrh. — Branntweinfläschchen von weisser Fayence mit violettschwarzer Malerei und Spruch: „Das innerlich erfreuet mich“, bezeichnet „B A B 1817“. — Hohes cylindrisches Butterfass von Heimbberger Fayence mit hellem Dekor auf dunklem Grunde, Wappen und Spruch: „Hab ich nur s'täglich Nidlen und Wissbrot, so hat mit dem Hunger keine Noth; Ulrich Rötliberger — Anna Gerber 1806“. (Sammlung Delfosse, Brüssel). — Drei Langnauer Fayenceschüsseln mit religiösen Sprüchen und Inschrift: „Peter Schenk regier Du mich“, Anfang 19. Jahrh. — Zwei Teller von Bauernfayence mit Blumenmalerei, Kt. Bern.

Sechskantige verzierte Zinnkanne mit Stempelmarke von Chur. — Zinnkännchen mit Churer Stempelmarke, 1804. — Drei Zinnteller mit Randverzierung und Schaffhauser Stempelmarke.

Reibeisen in geschnitzter Holzfassung, bezeichnet: „G. Z M. Z M. 1812“, Genf. — Schwere Schanzrüstung für einen Sappeur- oder Pioniersoldaten, bestehend aus Brust, Rücken und Helm, mit Stempel Klingenthal im Elsass, aus dem Kanton Bern. — Säbel mit Messinggriff und Messingscheide, Graubünden. — St. Galler Offiziersdeggen mit Schlagband, Scheide und Ceinturon, 1850 er Jahre.

Uniformfräcke eines Artillerie-Offiziers, eines Offiziers und eines Soldaten der Chasseurs à cheval, Waadt 1813. — Ärmelweste (Dolman à Brandenbourg) der helvetischen Legion. — Giberne eines eidg. Stabsarztes der 1850 er Jahre, aus Zürich. — Ein Paar silberne Epauletten eines Berner Infanterie-Oberlieutenants von ca. 1845. — Zwei St. Galler Nebelspalter mit grün-weisser Kokarde, Mediationszeit. — St. Galler Offizierspolizeimütze, Mediationszeit. — Nebelspalter eines Aargauer-Obersten der 1840 er Jahre. — Walliser Infanterietschako, Anfang 19. Jahrh. — Ein roter und ein schwarzer Federbusch, letzterer mit weisser Spitze, für Berner Tschakos.

Roter Studentenflaus der Heidelberger Helveter, aus Schwellbrunn, Kt. Appenzell, Mitte 19. Jahrh. — Mit Seide gefütterter Herrenmorgenrock von bunt gedrucktem Kattun. — Viereckige lederne Knabekappe, Kt. Thurgau. — Zwei Freiämter Frauenjuppen samt einer Frauenhaube. — Schwarzwollene Mantille mit aufgenähter gelber Posamenterie, ca. 1860, Zürich. — Freiämter Schäppeli mit Metallblumen und Pailletten, Anfang 19. Jahrh. —

Gesticktes Taufkleid mit Crochetstickerei auf Musselin, Tüllspitzen und Metallstickerei, nebst gesticktem Kissenüberzug und Kinderhäubchen, Rapperswil.

Zwei männliche aquarellierte Trachtenbilder eines Berners, das eine Mal als Civilist, das andere Mal als Füsilierkorporal, Mediationszeit. — Lithographie von Volmar 1888, Kopfbedeckungen der schweizerischen Truppen 18.—19. Jahrh.

Sammlung Steimer in Baden:

Siegelstempel aus Stahl des Bezirksschulrates von Baden. — Messingener Siegelstempel des Gemeinderates Wettingen, Anfang 19. Jahrh. — Kleines Öllämpchen aus Blech auf hölzernem Fuss.

Silberner Haussecol eines aargauischen Offiziers. — Scharfschützenstutzer mit Feuersteinschloss, bezeichnet Argau Z'h. — Kurzer Karabiner mit Perkussionsschloss und gezogenem Messinglauf. — Silbermontiertes Pulverhorn mit Inschrift: „Ehrengabe von den Unternehmern des eidg. Freischiessens in St. Gallen 1838.“ — Ein Paar Sporen. — Ein Paar Steigbügel. — Peitsche.

Damenhaube aus Stroh geflochten, 1830er Jahre. — Ein Paar genagelte Lederschuhe mit Messingschnallen, angeblich von Pestalozzi herrührend, Anfang 19. Jahrh.

Bemaltes hölzernes Wappentäfelchen mit Inschrift: „R. D. Alois Baumgartner Scholarch 1808.“ — Ein ähnliches mit Inschrift: „R. D. Lud. Surer Scolarcha 1795, Coadjutor 1802, Parochus Rodorf 1810.“ — Dito bezeichnet: „Bernhard Leonz Wyss 1816.“ — Dito: „Nielaus David Winter 1823.“ — Dito: „Anton Wirz, Kieffer Mr. 1824.“ — Auf Blech gemaltes Porträt mit Inschrift: „J. Geissmann, Bezirksamtman, als Anführer der Vorhut des Landsturms im Jahre 1830.“



Unter den Einkäufen muss eine Erwerbung an die Spitze gestellt werden, welche zeitlich um einige Jahre zurückgreift. Es betrifft dies die Sammlung des verstorbenen Malers J. Steimer in Baden.

Joh. Steimer gehörte zu den Sammlern, welche ihr Beruf auf diese Tätigkeit leitete. Die ersten Anregungen brachte ihm das benachbarte Kloster Wettingen, dessen Kunstschatze er zu bewundern Gelegenheit fand, wenn in dessen Mauern Arbeiten ausgeführt werden mussten. Hätten ihm die notwendigen Geldmittel zur Verfügung gestanden, so wäre ihm schon nach der Aufhebung der Abtei eine ausserordentlich günstige Gelegenheit geboten worden, um sich in den Besitz wertvoller Altertümer zu setzen. So aber konnte er damals nur ankaufen, was ein kleinerer Geldbeutel gestattete und seine mangelhaften Kenntnisse im Altertumswesen ihm als wertvoll erscheinen liessen. Immerhin wurde selbst durch diese bescheidenen Erwerbungen manch' historisches Andenken vor Verschleuderung gerettet. Später waren es namentlich Kirchenrestaurationen, die ihm Gelegenheit boten, um wenig Geld sich anzueignen, was auf Estrichen und in Sakristeien als wertloses Gerümpel herumlag und auf ähnliche Weise kamen Objekte aus Privathäusern hinzu. Infolge dessen war Steimer zur Zeit, als das Interesse für Altertümer in weitem Kreisen rege zu werden anfing, bereits im Besitze einer stattlichen Sammlung, die sein ganzes Haus füllte. Gerne benützten darum die in Baden zur Kur weilenden Altertumsfreunde den Anlass, um dem alten, originellen Sammler einen Besuch abzustatten und sich seine Schätze zeigen zu lassen, die er in allen Winkeln, in Truhen und Kasten aufgestapelt hatte. Die Sammlung war darum der Direktion und verschiedenen Mitgliedern der Landesmuseumskommission längst bekannt. Ihrem Wesen nach konnte sie weder ihren Ursprung noch ihren Urheber verleugnen. Ihr Hauptbestandteil setzte sich zusammen aus altem Kirchen- und Hausinventar aus Baden und Umgebung, Wertvollem und Wertlosem, in friedlichem Durcheinander. Doch waren wünschenswerte Altertümer darin genügend vorhanden, um die Direktion zu veranlassen, stets ein wachsames Auge darauf zu halten, damit ihr wertvollster Bestand später einmal dem Landesmuseum gesichert werde, sofern Gefahr drohte, dass sie nach dem Auslande kommen könnte. Dieser Zeitpunkt trat ein, als nach dem

im Jahr 1899 erfolgten Tode des Malers J. Steimer die Hinterlassenen sich dazu entschlossen, dessen Altertümer zu veräußern.

Schon am 17. November des genannten Jahres fand eine Besichtigung der Sammlung statt, doch wurde ein bestimmter Beschluss bezüglich des Ankaufes noch nicht gefasst. Besonders erwerbenswert schienen den Experten eine gotische Türe mit Flachschnitzereien aus dem zum Hinterhof in Baden gehörenden Hause „z. Fätkli“, nebst einigen geschnitzten Wandfriesen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, sodann verschiedene gotische Beschläge, ältere Textilien und eine ganze Reihe anderer Gegenstände. Der Ankauf der gesamten Sammlung kam dagegen damals noch nicht in Frage, obschon die Eigentümer zu verstehen gaben, dass ihnen ein En-bloc-Verkauf am liebsten wäre. Kurze Zeit darauf verlautete dann, es hätte eine Gesellschaft von Badener-Herren die ganze Kollektion für die städtische Sammlung erworben, was die Direktion des Landesmuseums umsomehr begrüßte, als dadurch ein Einzelverkauf in alle Welt endgültig ausgeschlossen war. Wie es sich aber herausstellte, wurde nachträglich gegen den bereits vollzogenen Verkauf in Baden selbst agitirt, so dass sich das Geschäft zerschlug. Die Folge davon waren Offerten von ausländischen Händlern. Wollte man daher einer Zersplitterung der Sammlung oder einem Verkaufe ins Ausland vorbeugen, so musste nun rasch gehandelt werden. Die von den Besitzern für die ganze Sammlung verlangte Summe betrug 13,000 Fr., ein Betrag, welcher die Kompetenzen der Landesmuseumskommission weit überstieg. Infolgedessen trat, wie schon früher, so auch diesmal wieder in verdankenswertester Weise ein Konsortium von Freunden des Museums, bestehend aus den HH. Prof. Dr. J. R. Rahn, Dr. H. Zeller-Werdmüller, Dr. W. H. Doer und Direktor Dr. H. Angst, in die Lücke und erwarb die Kollektion zu dem geforderten, mässigen Preise, in der Absicht, dem Landesmuseum alle wünschenswerten Objekte zum Schatzungspreise abzutreten und den Rest an andere Anstalten oder Privatliebhaber zu veräußern. Den Anfang machte man mit dem Verkaufe der Münzdoublotten, den Doublotten aus der Prospektensammlung der Stadt Baden und den für die Bibliothek des Landesmuseums nicht in Betracht fallenden Büchern. Schon der Münzverkauf bewies, dass die Schatzungspreise der Experten nicht zu hoch gegriffen waren. Da aber die Herren des Konsortiums den Detail-

Verkauf nicht gerne auf eigene Rechnung übernehmen, um nicht selbst als Altertumshändler zu erscheinen, so boten sie dem Landesmuseum die ganze Sammlung zum Ankaufspreise an, was unter den obwaltenden Umständen einem ansehnlichen Geschenke gleichkam. Die Landesmuseumskommission zögerte denn auch nicht, auf diese Offerte einzutreten und erwarb die Kollektion, in der Meinung, dass alle diejenigen Gegenstände, welche für die Sammlungen des Landesmuseums entbehrlich seien, zur Entlastung des Ankaufs-Konto wieder veräussert werden, wobei im Einverständnis mit den Bundesbehörden über diesen ganzen Kauf bis zur endgültigen Liquidation eine Separatrechnung geführt wurde.

Allein in der Folge erwies sich dieses Geschäft, wenngleich als erspriesslich, so doch als zu umständlich für das Museum, und die Direktion begrüßte es daher, als sich ihr anlässlich der Versteigerung der Sammlung Chabot-Karlen, welche von der bekannten Auktionsfirma J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne) in Köln auf Anfang September 1901 in Zürich in Aussicht genommen war, Gelegenheit bot, den Rest der Sammlung Steimer diesen gewandten Altertumshändlern ebenfalls zur Liquidation zu übergeben. (Vergl. Jahresbericht von 1901, S. 108 f.) Eine Anzahl übriggebliebener Objekte fand nachträglich Liebhaber, so dass sich schliesslich der Preis für die vom Landesmuseum ausgewählten Altertümer auf 5800 Fr. reduzierte, ein für die Anstalt über Erwarten günstiges Resultat.

Die aus dieser Sammlung für das Landesmuseum erworbenen Gegenstände finden sich am Schlusse der bezüglichen Abschnitte jeweilen separat aufgeführt.

Der *prähistorischen Abteilung* brachte das Berichtsjahr gleich zu Anfang eine weitere Vermehrung der Ausbeute aus dem Gräberfelde von Giubiasco um 176 Gräber. Auch diesmal wieder wurden die Ausgrabungen von unserm bewährten Angestellten F. Corradi geleitet und in ein detailliertes Fundprotokoll eingetragen, welches die Grundlage für eine spätere wissenschaftliche Publikation bilden soll. Die Kontrolle der Arbeiten besorgten die Herren Dr. H. Zeller-Werdmüller und Direktor Dr. H. Angst, während die angegriffene Gesundheit unserm Konservator, Hrn. R. Ulrich, einen Besuch des Ausgrabungsfeldes zu dieser rauhen Jahreszeit nicht gestattete. Leider waltete über mehreren an diesen Ausgrabungen beteiligten

Personen ein recht trauriges Schicksal. Schon Ende Oktober 1902 starb Domenico Pini, der die Totenfelder aufgestöbert, mit den Landbesitzern die Verträge zur Erlaubnis der Ausgrabungen abgeschlossen und diese selbst anfänglich allein, später aber unter Aufsicht der Museumsbehörden ausgeführt hatte. Ihm folgten anfangs Februar 1903 unser Arbeiter F. Corradi und Ende desselben Monats Herr Dr. H. Zeller-Werdmüller. Welche Lücke der Tod des letztern dem Museum brachte, wird der nächste Jahresbericht schildern. Aber auch der Hinschied Corradi's war für das Museum ein empfindlicher Verlust, da sich in absehbarer Zeit kaum wieder eine Persönlichkeit finden dürfte, welche mit einer so guten Vorbildung so viel Verständnis und Liebe für derartige Arbeiten verbindet und sich dabei an all' den nicht immer sehr angenehmen Erdarbeiten bei jeder Witterung so eifrig selbst beteiligt. Leider vergass Corradi darob nur zu sehr sein vorgerücktes Alter, welches solchen Strapazen nicht stand zu halten vermochte und namentlich bei der schon angegriffenen Gesundheit das Ende beschleunigte. Auch Hrn. Dr. Zeller war es nicht mehr vergönnt, wie in früheren Jahren, für den Jahresbericht eine kurze Darlegung der Resultate dieser Ausgrabungen anzufertigen. Infolgedessen sind wir genötigt, sie durch eine kurze Gesamt-Übersicht über die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Gräberfelde von Giubiasco zu ersetzen, welche Hr. Konservator Ulrich, gestützt auf die Fundberichte, uns zur Verfügung zu stellen die Güte hatte. Eine erschöpfende, wissenschaftliche Arbeit über diese interessanten Funde ist für eine spätere Zeit in Aussicht genommen. Die Ausgrabungen in Giubiasco umfassen, allerdings mit längeren Unterbrechungen, den Zeitraum vom Oktober 1900 bis November 1901.

„Ausgebeutet wurden total 472 Gräber, von welchen 270 Stück zur Aufstellung im Museum und 202 Stück zum Verkaufe, bezw zum Tausche bestimmt worden sind. Erstere werden voraussichtlich bis Ende des Jahres 1903 konserviert und aufgestellt werden können. Eine genaue chronologische Anordnung derselben bleibt bis zum Schlusse der Konservierungsarbeit vorbehalten. Vorläufig können folgende Angaben über das Gräberfeld gemacht werden:

Die älteste, bis anhin ca. 25 Gräber zählende Gruppe enthält vorzugsweise Gola-secca und Certosafibeln, ein Grab ausserdem Hornfibeln, ein anderes Schlangenfibeln und zwei Gräber Früh La Tène-Fibeln, sämtlich aus Bronze. An weiterem Schmuck finden wir dabei Gürtelbleche und Ringgehänge aus Bronze und Gürtelketten aus Eisen. Diese älteste Gräbergruppe gehört noch dem Ende der ersten Eisenzeit an und reicht bis ins fünfte vorchristliche Jahrhundert zurück.

Die zahlreichste Gruppe wird ohne Zweifel die zweite werden, welche Gräber der verschiedenen Typen der La Tène- oder gallischen Periode (sog. zweiten Eisenzeit) enthält und demnach vom vierten bis ins erste vorschristliche Jahrhundert reicht. Nebst Fibeln aus Bronze und Eisen kommen hier auch schwere Mittel-La Tène-Fibeln aus Silber, nebst massiven silbernen Arm-, Schulter- und Finger- ringen vor. Ebenda finden sich reich verzierte Hals- und Gürtelketten aus Bronze. Diese Gruppe umfasst gegenwärtig 75 Gräber.

Die jüngste Periode wird durch eine aus etwa 20 Gräbern bestehende Gruppe repräsentiert, welche nebst Fibeln des Spät La Tène-Typus auch solche der römischen Republik und der frühern Kaiserzeit, sowie Bronzemünzen des Augustus, Agrippa, Drusus, Claudius und Titus enthält und somit nahezu bis ans Ende des ersten christlichen Jahrhunderts reicht.

Auffallend ist die nahe Verwandtschaft unseres Gräberfeldes mit demjenigen von Ornavasso bei Domodossola (Italien), auf welche später näher eingetreten werden soll.

Endlich mögen noch folgende hervorragende Gräber der mittleren und jüngsten Gruppe etwas ausführlicher erwähnt werden:

Grab 32, enthaltend eine grosse, reich gravierte und mit getriebenen Ornamenten gezierte Bronzekanne mit drei Henkeln; einen doppelkonischen Bronzehenkeltopf; eine Bronzekasserole; einen Schöpflöffel mit beweglichem Stiel; eine silberne Armspange und ein Schwertgehänge aus Silber. Ausserdem fand sich in diesem Grabe ein wohlerhaltener, frühromischer Eisenhelm mit gekehltem Rand, Nackenschutz und getriebenen, eisernen Wangenklappen; ein breites Eisenschwert des Früh La Tène-Typus; eine eiserne Streitaxt und Überreste des Schildbeschläges aus Eisen.

Grab 69, Brandgrab mit direkter Verbrennung, in Separatvitrine aufgestellt. Dasselbe enthält die Reste eines Eisenhelms mit Mittelgrat; ein mehrfach zusammengebogenes Eisenschwert des Spät La Tène-Typus; eine eiserne Lanzen- spitze und ein Eisenmesser, nebst dem ungewöhnlich grossen, eisernen Schild- buckel; ferner an Gefässen eine zerschmolzene Bronze-Kasserole und Bruch- stücke eines Henkeltopfes aus Bronze, nebst zahlreichen calcinierten menschlichen Knochen.

In Grab 71 fand man einen stark zertsörten Bronzehelm mit eisernem Kamm und aus einem Stücke geschnittener Holzkappe im Innern; eine lange, eiserne Schwertklinge des Mittel La Tène-Typus mit Überresten der Holzscheide; eine kleine eiserne Lanzenspitze und ein schweres eisernes Jagdmesser mit Spuren des Holzgriffes; endlich Reste des eisernen Schildbeschläges. An Gefässen enthielt das Grab eine wohlerhaltene Bronzekasserole.

Grab 96, mit vorzüglich erhaltenem, fast halbkugelförmigem Bronzehelm mit starker Holzkappe im Innern und langen ledernen, mit Bronzenägeln gezierten Wangenklappen (siehe Tafel mit Lichtdruckabbildung); eisernem Mittel La Tène- Schwert in Bronzescheide mit Schwertgehänge aus Bronze; zwei langen eisernen Lanzenspitzen und einem kreisförmigen, spitz zulaufenden Schildbuckel von römischer Form aus Eisen. An Gefässen enthielt das Grab eine Bronzekasserole

und einen Henkeltopf aus Bronze; einen bronzenen und einen eisernen Bügelhenkel, wohl von Holzgefässen herrührend; an Tongefässen: einen grossen Henkeltopf mit kantig abschliessendem Bauch und langem Hals; einen kleinen Henkeltopf mit fehlendem Ausguss und einen flachen Teller.“

Erfreulicherweise erhielt auch die Abteilung aus der Zeit der Völkerwanderung einen bescheidenen Zuwachs in einigen alamannischen Fundstücken aus den Kantonen Aargau und Zürich. Es sind zwar nicht gerade hervorragende Stücke. Allein bei einer Sammlung, die noch so arm an Vertretern gerade aus dieser kulturgeschichtlich besonders interessanten Zeit ist, da unsere Voreltern zuerst für kürzere Zeit und bald darauf bleibend ihren Fuss auf die Erde setzten, welche wir heute unsere Heimat nennen, muss man für jede noch so bescheidene Bereicherung dankbar sein, die uns vermehrte Kunde zu bringen vermag. Aufgabe des Landesmuseums für spätere Zeiten wird es sein, hier mit aller Macht einzugreifen und dem Boden zu entnehmen, was das an Altertümern abgesuchte Land nicht mehr zu bieten vermag.

Zahlreich und wertvoll waren während des Berichtsjahres die

Erwerbungen im Auslande.

Im Mai des Jahres 1900 besuchte Hr. Direktor Dr. H. Angst den Comte de Rozière in Blois, welcher infolge eines längern Aufenthaltes in der Schweiz in jüngern Jahren in seiner Sammlung von Altertümern eine Anzahl schweizerischer Gegenstände besass, worunter sich u. a. eine grosse, durch ihre ausserordentlich elegante Form hervorragende Winterthurer Fayence-Kanne aus der Werkstätte der berühmten Hafnerfamilie der Pfau befand (siehe Abbildung). Der Comte de Rozière hatte sie seinerzeit von Hrn. Ingenieur Quiquerez erworben, von welchem in den Deckel ein Zettel mit der Notiz geklebt worden war: „Vase ayant servi à la sainte Cène dans la vallée de Laufon pendant qu'elle était réformée de 1530 à 1590. (Collection du Colonel Quiquerez dans le canton de Berne)“. Diese Angabe erwies sich auf den ersten Blick als unrichtig, da schon die Figur, eine Allegorie der „Fürsichtigkeit“ darstellend, sich nicht auf irgendwelche religiöse Handlung bezieht und im übrigen das Gefäss aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wahrscheinlich aus der Werkstätte des Winterthurer Hafners Heinrich Pfau III. stammt. Einige Zeit nach dem

Besuche des Direktors starb der Comte de Rozière, weshalb mit der Witwe weiter unterhandelt wurde. Dies führte schliesslich seitens der Direktion des Landesmuseums zu einer telegraphischen Offerte von 1500 Fr., worauf die Antwort eintraf, die Besitzerin wünsche vor der definitiven Zusage noch mit ihren Kindern zu beraten. In einer spätern Zuschrift teilte dieselbe sodann mit, dass im Familienrate beschlossen worden sei, die sämtlichen Antiquitäten auf eine Auktion in Paris zu bringen. Nachträglich scheint dann die Frau Vicomtesse de Rozière die fragliche Kanne auch dem bernischen historischen Museum angeboten zu haben, wofür letzteres die Inschrift im Deckel als richtig auffasste und darauf gestützt beim eidg. Departement des Innern mit dem Gesuche einlangte, es möchte die Direktion des schweiz. Landesmuseums veranlasst werden, von dem beabsichtigten Kaufe abzustehen, in Anbetracht des Umstandes, dass es sich hier um ein spezifisch bernisches Altertum handle. Da diese Voraussetzungen der Berner Museumsbehörden nicht zutrafen, so beschloss die Landesmuseumskommission, dem Gesuche nicht zu entsprechen und zwar erstens, weil die Direktion des schweiz. Landesmuseums schon länger mit dem Besitzer resp. der Besitzerin dieses Altertums in Verbindung stand, als das bernische historische Museum und zweitens, weil die Behauptung, es handle sich hier um eine speziell bernische Antiquität, nicht zutreffend war. Es wird auch jedermann einleuchten, dass, nachdem eine Anzahl Kantone dem Landesmuseum den Ankauf von staatlichen Altertümern in ihrem Gebiete verunmöglicht und denjenigen von privaten zum mindesten sehr erschwert haben, das Entgegenkommen dieser Anstalt andern gegenüber wenigstens bei Ankäufen im Auslande seine Grenzen hat, namentlich dann, wenn die Ansprüche auf unrichtigen Voraussetzungen beruhen. Die Auktion der Sammlung Rozière fand in den Tagen vom 3. bis 5. März im Hôtel Drouot in Paris statt. In Verhinderung des Direktors wurde Hr. Dr. H. Lehmann beauftragt, die Fayence-Kanne, sowie allfällige andere schweizerische Altertümer, wenn immer möglich zu erwerben. Eine Besichtigung ergab jedoch, dass ausser einigen Winterthurer-Fayencen und einer Ofenkartusche, nichts Wünschenswertes für das Landesmuseum vorhanden war. Auch der Auktionskatalog erwies sich als wenig fachmännisch abgefasst. Die Schweizer-Fayencen waren dem grossen Abschnitte der „Fayences

diverses“ eingereiht und zwar die in Frage stehende Winterthurer Kanne als: „Grande aiguière en faïence d’Augsburg, XVIIe siècle, décorée d’une figure de la prudence et de fleurs, fruits, arabesques. Le couvercle d’étain porte l’inscription suivante: Vase ayant servi à la sainte Cène dans la vallée de Laufen pendant qu’elle était réformée de 1530 à 1590. (Collection du Colonel Quiquerez dans le canton de Berne)“; die übrigen Winterthurer-Fayencen waren einfach mit der Bezeichnung „Allemagne“ aufgeführt. Während die Kanne jedem Kenner sofort als ein Prunkstück seltener Art in die Augen fiel und dem entsprechend auch einen exponierten Platz im Auktionslokale gefunden hatte, waren die verstaubten Winterthurer-Platten in verschiedenen Winkeln versteckt, so dass sie kaum beachtet wurden. An der Versteigerung selbst schnellte der Preis für die Kanne von 500 Fr. in wenigen Augenblicken auf 1500 Fr. hinauf, d. h. zu der Höhe des von der Direktion des Landesmuseums der Besitzerin schon früher gemachten Angebotes, worauf das Objekt unserer Anstalt zugeschlagen wurde. Von den übrigen schweizerischen Fayencen wurden ausserdem noch erworben: Ein Winterthurer Fayence-Krug mit Wappen Hirzel und Werdmüller; zwei dito Platten, die eine mit Wappen Hurter, datiert 1679, die andere mit Wappen und Inschrift: „Hannss Conradt Wasser 1664“ und schliesslich eine Ofenkartusche mit Wappen Trachsler und Ammann, alles vorzüglich erhaltene Stücke und zwar zu Preisen, die im eigenen Lande fünf bis sechs mal höher sind. Der Grund dazu mag in dem Umstande gelegen haben, dass diese Stücke infolge ihrer falschen Bezeichnung als deutsche Fayencen von den mit den schweizerischen Museen in Verbindung stehenden Pariser-Händlern übersehen wurden, was um so eher möglich war, als die in prachtvolle Goldrahmen gefassten italienischen Erzeugnisse diese nicht weniger tüchtigen Arbeiten unserer einheimischen Töpferkunst für den Nichtkenner gänzlich in den Schatten stellten.

Ebenso günstig wie das Ergebnis in Paris war kurz darauf das Resultat der Auktion Delfosse in Brüssel. Hr. Maurice Delfosse war jahrelang belgischer Gesandter in Bern. Während dieser Zeit sammelte er auch schweizerische Antiquitäten. Seine Sammlung, welche in den Tagen des 10. bis 12. März in Brüssel versteigert wurde, enthielt namentlich Bilder und Möbel. Da aber

Hr. Direktor Angst vermutete, dass offenbar auch die verschiedenen schweizerischen Altertümer mit zum Verkaufe gelangen würden, so entschloss er sich, selbst die Auktion zu besuchen. In der Tat hatte er sich nicht getäuscht. Der Umstand, dass sich bei der öffentlichen Versteigerung ein Publikum einfand, welches die schweizerischen Gegenstände weder als solche erkennen, noch schätzen konnte, machte es auch hier möglich, eine ganze Kollektion wertvoller Objekte zu ausserordentlich niedrigen Preisen zu erwerben. Darunter befinden sich eine Schale aus Ahornmaser, welche auf drei silbernen Schellenfüssen steht. Dieses für unser Land so typische Trinkgeschirr führt auf silbervergoldetem Lippenrande in zwei Zeilen die Inschrift: „Antonius · Haldi. Kilchmeyer. Schreiber · Jass. Weibel · Anna. Fänner · Frauzi. — Johanes · Erlei. Petrus · Suomi. Petrus · Gander. Christianus · Guncet. Petrus · Fruzi. 1644“. Seinen Grund ziert ein silbervergoldetes Medaillon, worauf ein alter Schweizer vor einer Burg eingraviert ist, eingerahmt von der Umschrift: „Johannes Gander und s. frauw“. Dem silbernen Fussrande sind die Beschaumarke von Sitten und die Meistermarke N. R. eingeschlagen. (Siehe Abbildung.)

Von hervorragender historischer Bedeutung unter diesen Erwerbungen ist eine grosse Zinnhenkelkanne mit den Wappen von Bubenberg und Spiez. Schon vor Jahren erwarb das historische Museum Basel aus dem Schlosse Spiez das Gegenstück, das bis heute die Zierde seiner schönen Zinnsammlung bildet. Ausserdem besitzt das schweizerische Landesmuseum in der Skizzensammlung des verstorbenen Professors Gladbach eine Bleistiftzeichnung, welche ein drittes Exemplar von genau gleichen Formen und Dimensionen darstellt. Dasselbe trägt das Wappen des Haslitalles und befand sich im Jahre 1862 nach einem Bleistiftvermerk im „Bären“ zu Meiringen, unter der Benennung „Gemeindefest-Humpen“. Eine weitere Notiz meldet, dass auch „Ritter im Landhaus Unterseen“ ein solches Prachtstück besitze. Trinkkannen von dieser Grösse (diejenige des Landesmuseums hat eine Höhe von 45 und am Fusse einen Durchmesser von 22 *cm*) fanden sich in frühern Zeiten nicht selten. Was aber den beiden von Basel und im Landesmuseum einen besondern Wert verleiht, ist das Wappen der von Bubenberg, welches diese Gefässe als zum Besitze der berühmten Familie

gehörend ausweist und zwar zur Zeit, als sie auf Schloss Spiez sass. Da im Jahre 1506 Adrian, der Sohn des heldenmütigen Verteidigers von Murten, als der letzte dieses Geschlechtes starb, so muss demnach die Kanne noch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen und kann ihm oder seinem Vater angehört haben.

Sodann zählen zu diesem glücklichen Einkaufe u. a. noch zwei interessante Butterfässer aus Langnauer- und Heimberger Fayence, 10 verschiedene Fayenceschüsseln, sowie diverse Krüge, emaillierte Gläser und kunstvoll verzierte Bauerngeräte, welche der Sammler einst grösstenteils in bernischen Landen erworben hatte. Dass alle diese für unser Land so interessanten Stücke zu lächerlich niedrigen Preisen erworben werden konnten, beweist, welche mächtige Rolle der Zufall spielt. Denn hätte auch nur ein einziger der anwesenden Händler die Herkunft derselben und die darauf angebrachten Wappen gekannt, so würde er zweifellos dem schweiz. Landesmuseum die Erwerbung bedeutend erschwert haben. Aber auch die weitere Tatsache, dass im Auslande immer noch gute schweizerische Altertümer zu recht vorteilhaften Bedingungen erworben werden können, erhält dadurch eine erfreuliche Bestätigung.

In den Anfang des Berichtsjahres fällt ausserdem der Ankauf einer Kollektion von 14 Glasgemälden in Paris. Von einem dortigen Glasmaler, der die Scheiben in Reparatur hatte, darauf aufmerksam gemacht, gelang es dem Direktor, sie zu angemessenem Preise für das Landesmuseum zu erwerben und damit dessen Sammlung einen Zuwachs zu verschaffen, der in historischer und künstlerischer Beziehung gleich bedeutend ist. Eine eingehende Beschreibung der einzelnen Scheiben würde an dieser Stelle zu weit führen. Die beiden interessanten Stücke mit den Wappen des Luzerner Schultheissen Hans Bircher (1534) und des Schwyzer Söldnerhauptmanns Wolfgang Erler wurden zudem bereits von Staatsarchivar Th. v. Liebenau im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ (N. F. Bd. IV, S. 53 ff. u. Fig. 35; S. 180 ff. u. Fig. 72) besprochen und abgebildet. Von den andern überragt die Wappenscheibe des Solothurner Schultheissen Peter Sury von 1577 alle an Schönheit der Technik. Diejenige des Zuger Pannerherrn Peter Kollin von 1552 bietet dagegen ein besonderes Interesse, weil sie aus der gleichen Werkstätte kommt und im gleichen Jahre angefertigt

wurde, wie die 1901 aus München erworbene Figurenscheibe mit einem reitenden Paare und der Inschrift: „Jakob Feys“ (vgl. Jahresbericht 1901, S. 58). Auch die beiden Scheiben des Anthony Bossart von Winterthur, datiert 1556, und des Deutschordens-Komthurs J. G. von Landenberg aus dem gleichen Jahre, sind recht gute Zürcher Arbeiten. Eine abermalige Serie von vier Walliser Scheiben aus den Jahren 1667 und 1668 ergänzt in willkommener Weise unsere kleine Kollektion aus diesem abgeschlossenen Tale, das seine Bestellungen zu dieser Zeit mit Vorliebe bei den Zuger Glasmalern machte, und schliesslich bietet ein kleines Monolithscheibchen mit Darstellung der ersten Schlacht von Villmergen nicht nur ein künstlerisches Interesse als vorzüglicher Repräsentant der schwierigen Schmelztechnik, sondern auch ein historisches, infolge der fein ausgeführten Details, welche die einzelnen Truppenkontingente an ihren Pannern genau erkennen lassen. Dass in dem begleitenden Sprüchlein die reformirten Berner nicht gut wegkommen, wird heute dem geistlichen Stifter und Konventual des fürstlichen Gotteshauses Einsiedeln, Pius Kreuwel, niemand mehr übelnehmen.

Der gütigen Vermittlung des dem Museum befreundeten Hrn. Dr. W. H. Doer verdanken wir eine Wappenscheibe des Lienhart Keller und seiner Frau, einer geborenen Sattler von St. Gallen. Hr. Dr. Doer entdeckte das Glasgemälde bei einem Antiquitätenhändler in Cassel und veranlasste denselben, es dem schweizerischen Landesmuseum anzubieten, worauf der Ankauf erfolgte. Wahrscheinlich diente dem Glasmaler die Wappenscheibe Schobinger-Sattler von 1562 (Raum 48, Kabinet II), welche seinerzeit mit andern Arbeiten des bekannten St. Galler Meisters Andreas Hör aus der Sammlung Vincent in Konstanz erworben wurde, als Vorbild. Doch kann die Scheibe nicht von diesem Meister herrühren, weil sie trotz der übereinstimmenden Zeichnung in der Technik wesentliche Eigenarten aufweist. Vielleicht gelingt es später einmal, den Ersteller zu ermitteln. Der Stifter, Lienhart Keller, stammte aus angesehener St. Galler Familie. Sein gleichnamiger Vater hatte schon im Jahre 1617 von Papst Leo einen Wappenbrief erhalten, welchen Maximilian II. mehrte. Lienhart begann seine Laufbahn im Dienste seiner Vaterstadt im Jahre 1554 als Stadtrichter, wurde schon im folgenden Jahre Ratsherr, 1554 Pannerhauptmann, 1558 Pannerherr

und Seckelmeister, 1559 Schulrat. Er vermählte sich 1535 mit Anna Sattler, welche am 16. Oktober 1577 starb.

Von einem Pariser Händler erwarb sodann die Direktion eine flotte Pannerträgerscheibe der Herrschaft Grüningen mit den Wäppchen aller zugehörigen Burgställe. Stifter war laut Inschrift „Lüttinampt Hans Heinrich Schmid von Gossauw der Zytt ein Zwöllffer des Grichts und Lantzfendrich der Herschaft Grüningen, Anno 1627“.

Die Scheibenriss-Sammlung erhielt einen Zuwachs von vier Stücken, sämtliche aus Paris. Darunter gewährt der Entwurf zu einer Bauernscheibe von 1586 für „Felix Balthasar und Jörg Halbisen, beide Metzger aus Richensee“ ein besonderes Interesse als belehrendes Beispiel über das Wesen der Bauern-Heraldik (Vgl. H. Angst im „Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde“, Bd. IV., S. 64 und Fig. 36), während die drei übrigen uns zeigen, wie der ausführende Glasmaler den Wünschen und Anordnungen des Bestellers durch Bemerkungen auf den Entwürfen Rechnung trug.

Unter den andern Einzelerwerbungen stehen die bemalten Blockwände aus einem Zimmer im Hause zum „hintern Pflug“ an der St. Laurenzenstrasse zu Konstanz in erster Reihe. Schon vor einiger Zeit war man anlässlich eines Türdurchbruches in diesem Hause auf eine bemalte Blockwand gestossen, wobei der Baumeister die ausgesägten Balkenfragmente leider mit wenig Sachverständnis wegwarf. Bei weiteren Arbeiten im Februar 1902 kam sodann der Rest dieses Wandgemäldes zum Vorschein, der einem in Konstanz wohnenden Maler und Bilderrestaurateur mit Recht wertvoll genug schien, um dessen Konservierung zu empfehlen. Unmittelbar nach dieser Entdeckung hatte der Hauseigentümer einem dem städtischen „Rosgartenmuseum“ nahestehenden Herrn davon Mitteilung gemacht und ihm die Wand für die Konstanzer Sammlung zur Verfügung gestellt. Da jedoch während der folgenden zwei Monate von dieser Seite keine weiteren Schritte erfolgten, so glaubte der Besitzer, man messe seinem Anerbieten keinen Wert bei. Durch den genannten Maler erhielt auch die Direktion des schweiz. Landesmuseums Kenntnis von dem Funde, worauf sich der Direktor sofort nach Konstanz begab und nach längern Verhandlungen den Kauf mit dem Eigentümer in der Weise abschloss, dass darin auch die gegenüberstehende, zur Zeit noch

verdeckte Bohlenwand eingeschlossen wurde. War schon das erste Gemälde unvollendet geblieben, so zeigte sich leider bei Entfernung des Getäfers, dass das zweite erst aus einigen flüchtigen Umrissen bestand. Immerhin sind auch so beide Arbeiten interessant genug, um dem wertvollsten Bestande unseres Museums beigezählt werden zu dürfen. Denn dieselben gewähren nicht nur einen vollständigen Einblick in die Maltechnik eines kunstreichen Meisters um die Mitte des 15. Jahrhunderts, sondern sind zugleich ein doppelt wertvolles kulturgeschichtliches Denkmal, einerseits als Zimmerdekoration eines wohlhabenden süddeutschen Bürgerhauses, anderseits durch ihren Inhalt. Offenbar hatte sich der Künstler vorgenommen, auf den beiden Blockwänden eine Darstellung des gesellschaftlichen Lebens vornehmer Kreise während der vier Jahreszeiten zu bieten und dabei mit der Frühlingszeit den Anfang gemacht. Vor den Mauern einer vieltürmigen Stadt, über welche die verschiedenartigen Firsten der stattlichen Häuser emporragen, hat sich auf dem grünen Anger eine fröhliche Gesellschaft junger Herren und Damen versammelt. Davon tafeln einige um einen runden Tisch, andere haben sich am Boden gelagert und vertreiben sich die Zeit mit Kartenspiel. Abgesondert von ihnen sitzt ein Liebespaar, wobei der Herr die Dame auf der Laute unterhält, und im Hintergrunde lustwandeln weitere Paare unter eifrigen Gesprächen. Ein kapellenartiger Brunnen am linken Bildende spendet kühlende Labung und hält zugleich die Getränke frisch, welche in verschiedenen Kannen in dessen Trog gestellt wurden. Leider sind nur die langen, grossfaltigen Gewänder einiger Damen fertig geworden; die andern blieben mit leichten Farben angelegte Skizzen. Die Zeichnung der Köpfe fehlt noch ganz. Neben diesen Gruppen erhebt sich ein Lusthaus auf hohem, steinernem Unterbau, zu dem eine lange Treppe hinaufführt. Auf dem offenen Balkone, den ein Strohdach beschattet, erfreut sich eine kleine Gesellschaft an der Fernsicht. Rechts wird das Bild von einem grossen Brunnen abgeschlossen, aus dessen riesigem Becken ein schlankes Säulentürmchen, ähnlich einem Sakramentshäusehen, emporsteigt. Daran reiht sich fortlaufend die Darstellung der Sommergegnügen an. Leider fehlt hier gerade die Hauptdarstellung, welche bei dem obenerwähnten Anlasse herausgesägt und weggeworfen wurde. Immerhin verraten uns der Kopf und der

nackte Arm einer Frau, dass sie eine Gesellschaft Badender darstellte. Ihre Zerstörung ist umsomehr zu beklagen, als wenigstens dieser eine Kopf und die Fragmente von zwei andern vollständig ausgemalt sind. Erhalten ist dagegen glücklicherweise wenigstens noch der ganze Hintergrund. Da herrscht in den perspektivisch sehr stark verkürzten Darstellungen ein besonders reges Leben. Hier spielt, umrahmt von einem Grünhag, eine Gesellschaft Ball, dort reiten einige über Feld oder fahren in kleinen Schiffen auf dem Flusse. Am Ufer wird ein Markt abgehalten. Überall ist Leben und Bewegung. Zweifellos sind diese Darstellungen verwandt mit denen in dem mittelalterlichen Hausbuche des Fürsten Waldburg-Wolfegg. Was den Künstler veranlasste, seine Arbeit aufzugeben, kann heute kaum mehr ermittelt werden. Vielleicht hat ihn die grausame Pest mitten in seinem fröhlichen Schaffen hinweggerafft, oder er überwarf sich mit seinem Besteller wegen des Lohnes — auf alle Fälle ist es sehr zu bedauern, dass diese künstlerisch und kulturgeschichtlich gleich bedeutende Arbeit nicht zur Vollendung gelangte, und das, was noch davon vorhanden war, zum Teil durch Unverstand zerstört wurde. An Stelle des Brusttäfers war auf die Balkenwand braun in braun ein Teppich mit ausserordentlich feinen Ornamenten gemalt, der über eine Quaderwand herabhängt. Um das Jahr 1420 gehörte der „Hintere Pflug“ dem Konstanzer Patrizier Ulrich Blarer.

Aus München wurde ein sehr schöner gestickter Teppich erworben. In der Mitte umrahmt ein starkes Blattgewinde die Wappen Pfyffer und Segesser von Luzern, zwischen welchen die Jahrzahl 1552 eingestickt ist. Die sehr gefällige Zeichnung trägt teilweise noch spätgotischen Charakter, namentlich im Blattschnitt. Besonders originell ist die äusserste Borde mit lauter Narrenköpfen in Schellenkappen zwischen Arabesken.

Nach Jahrzahl und Wappen kann dieser Teppich nur zum Hausrate des berühmten Luzerner Ritters und Schultheissen Ludwig Pfyffer, bekannt unter dem Namen „Schweizerkönig“ gehört haben, dessen zweite Gemahlin Jacobea Segesser war. Nach A. Ph. von Segesser (Ludwig Pfyffer und seine Zeit, Bd. I, S. 17, Anmerkg. 6) ging Pfyffer seine zweite Ehe mit Jacobea, der Witwe des Hans von Fleckenstein, im Jahre 1551 oder 1552 ein. Wir haben in dem

Teppich darum offenbar eine Hochzeitsgabe zu erblicken, die zu der berühmten Doppelbecherhälfte und der goldenen Ehrenkette, welche das Landesmuseum schon besitzt (Vgl. Jahresbericht 1894, S. 50 ff.) ein weiteres wertvolles Andenken an diesen hervorragenden Eidgenossen bildet.

Von den

Ankäufen im Inlande

steht derjenige des bis jetzt von der Schützengesellschaft der Stadt Zürich im Landesmuseum deponierten Trinkgeschirres in Form eines *Büchenschützen*, angefertigt von dem Zürcher Goldschmiede H. J. Holzhalb im Jahre 1646, obenan. Die Jagd, welche amerikanische Millionäre durch deutsche Antiquitätenhändler auf dem Kontinente veranstalten liessen, wovon schon der letztjährige Jahresbericht ausführlich handelte, blieb auch diesmal nicht ohne Folgen für das Landesmuseum. Nachdem es im vergangenen Jahre gelungen war, mit Hilfe der eidg. Kommission der Gottfried Kellerstiftung das prächtige Tafelgeschirr in Form eines „alten Schweizers“ von Hans Heinrich Riva infolge des Entgegenkommens der Zürcher Freimaurerloge „Modestia cum Libertate“ sowohl dem Lande als unserer Anstalt zu erhalten, versuchten die deutschen Händler zunächst ihr Glück bei einem Zürcher Privatmann, der im Besitze eines schönen Zunftgeschirres war. Dasselbe stellte einen Schreiner dar, der auf dem Kopfe einen Hobel trägt und wurde seinerzeit als Beleg für die Kunstfertigkeit des Zürcher Goldschmiedes Hans Jakob Bullinger in der „Festgabe auf die Eröffnung des schweiz. Landesmuseums“ (Tafel VI) abgebildet und von Hrn. Dr. Zeller-Werdmüller (Seite 234) beschrieben. Leider blieben die Bemühungen der genannten Händler in diesem Falle nicht ohne Erfolg.

Dadurch ermutigt, machten sie sich kurz darauf an den Vorstand der Schützengesellschaft der Stadt Zürich, um ihn zum Verkaufe des obenerwähnten „Büchenschützen“ zu veranlassen. Auch dieses Prunkstück schweizerischer Goldschmiedekunst war schon in der „Festgabe“ beschrieben und abgebildet worden (Tafel V u. pag. 232). Wir beschränken uns darum an dieser Stelle auf die kurze Beschreibung von Hrn. Dr. H. Zeller-Werdmüller als Ergänzung zu der diesem Berichte beigegebenen Radierung des Bechers.

„Ein hervorragendes Stück ist der jetzt im Landesmuseum verwahrte Büchschütze, welchen Holzhalb im Jahre 1646 für die „Schützengesellschaft am Platz“ angefertigt hat. Der Schütze steht ruhig da, in der sog. alten Schweizertracht, mit bärtigem, treuherzigem, aber selbstbewusstem Antlitz, die Luntенbüchse in der Rechten; in seiner schlichten Natürlichkeit verdient er beinahe den Vorzug vor Rivas grimmem Krieger. Auf dem mit Masken und baroken Umrahmungen bedeckten Sockel befinden sich drei Bildflächen mit Darstellung eines Konstablers, eines Hakenschützen und zweier Musketiere in Handhabung ihrer Feuerwaffen. Im Innern des Sockels sind die Namen und Wappen der 1646 lebenden, frühern und damaligen Schützen angebracht.“

Über den beabsichtigten Verkauf dieses Prunkstückes durch den Vorstand der Stadtschützengesellschaft war der Direktor in der Lage, anlässlich einer ausserordentlichen Sitzung der eidg. Landesmuseums-Kommission vom 28. Februar folgende Mitteilungen zu machen: Kurz nach dem Verkaufe des „Hobelbechers“ durch einen Zürcher Privatmann tauchte das Gerücht auf, es beabsichtige der Obmann der Schützengesellschaft der Stadt Zürich den im Landesmuseum deponierten Becher nach dem Auslande und zwar an die gleiche Firma zu verkaufen, wobei wiederum ein Zürcher Antiquar die Vermittlung des Geschäftes auf sich genommen habe. In der Tat wurde denn auch eines Tages die Direktion des Landesmuseums telephonisch davon in Kenntnis gesetzt, es gedenke eine Vertretung des Vorstandes der Schützengesellschaft sich im Landesmuseum einzufinden, um von dem Becher Einsicht zu nehmen. Auf die verabredete Stunde stellte sich der Obmann mit zwei Mitgliedern des Vorstandes in Begleitung von Antiquar Goldschmidt aus Frankfurt ein und teilte nach einer kurzen Besichtigung dem sie begleitenden Museumsbeamten mit, dass man mit dem Gedanken umgehe, dieses Trinkgeschirr zu verkaufen, und zwar mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft als Folge der grossartigen Einrichtung des Schiessplatzes beim Albisgütli, welche zurzeit eine solche Veräusserung als den alleinigen Weg zu deren Sanierung erscheinen lasse. Man greife nur ungern zu diesem Mittel, allein es sei nicht möglich, auf andere Weise das Geld zu beschaffen. Anderseits dringe der Gläubiger der Gesellschaft darauf, dass eine Schuld



im Betrage von 48,000 Fr. geregelt werde. Als Beweis dafür wurden dem anwesenden Museumsbeamten einige Briefe vorgewiesen, aus denen hervorging, dass dem Gläubiger die bisherige Bürgschaft nicht mehr genügte. Trotzdem unterliess es der betreffende Beamte nicht, die Herren darauf aufmerksam zu machen, welch schlimmen Eindruck es nicht nur in Zürich, sondern in der ganzen übrigen Schweiz hervorrufen müsste, wenn ein Verein von der Bedeutung der Schützengesellschaft der Stadt Zürich mit dem schlechten Beispiele der Veräusserung seiner historischen Kunstschatze vorgehe, und das noch in dem Momente, wo er im Begriffe stehe, sich um das eidgenössische Schützenfest zu bewerben. Er selbst möchte eine solche Verantwortlichkeit kommenden Generationen gegenüber nicht auf sich nehmen. Bei diesem Anlasse wurde dem Museumsbeamten von einem der Herren konfidentiell mitgeteilt, es liege dem Vorstande bereits eine mündliche Offerte von 75,000 Fr. auf den Becher vor, mit dem Bemerkten, es sei dies nicht das letzte Angebot. Die Museumsbehörden werden es daher gewiss begreifen, dass es der Vorstand der Schützengesellschaft kaum verantworten könnte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohne weiteres von einem Verkaufe abzustehen.

Natürlich konnte die Direktion des Landesmuseums diesem Handel nicht ruhig zusehen, weshalb sie unterm 1. Februar an den Obmann der Schützengesellschaft der Stadt Zürich ein Schreiben richtete, worin sie denselben ersuchte, er möchte in dem Momente, wo der Gesellschaft eine schriftliche, für den Reflektanten verbindliche Offerte eingehe, den Museumsbehörden die Wahl lassen, den „Schützen“ zum gleichen Preise zu übernehmen. Sollten die Mittel des Landesmuseums dazu nicht ausreichen, so würde der Bundesrat ersucht werden, die eidg. Kommission der G. Kellerstiftung zum Eingreifen zu veranlassen. Mit dieser Bedingung erklärte sich der Obmann bei einem persönlichen Besuche dem Direktor gegenüber einverstanden. Ausserdem ging der Direktion des Museums unterm 21. Februar folgendes chargierte Schreiben zu:

„In Beantwortung Ihres Geehrten (Chargé) vom 1. crt. haben wir im Auftrage des Vorstandes der Schützengesellschaft die Mitteilung zu machen, dass unser „Schütze“ vom Jahre 1646 nicht unter 55,000 Fr. verkauft wird. Der Vorstand hat in seiner

gestrigen Sitzung beschlossen, der Generalversammlung, welche in ca. 14 Tagen stattfindet, zu beantragen, dieses Stück zu verkaufen, um glatten Tisch mit einer schwebenden Schuld zu machen. Das Landesmuseum hat das Vorrecht zu diesem Preise, und ist es gebeten, uns sein Ja oder Nein bis zum 4. März abends kund zu tun. Der Obmann wird morgen, Montag den 24. crt. den „Schützen“ für einige Tage in seine Obhut nehmen, und bitten wir Sie, hievon Notiz nehmen zu wollen.“

In Verhinderung des Obmannes holte der Quästor der Gesellschaft das Trinkgeschirr im Landesmuseum ab. Dieser bestätigte der Direktion die Tatsache, welche ihr schon früher durch ein Mitglied des Vorstandes mitgeteilt worden war, dass zur Zeit nur eine verbindliche Offerte von 40,000 Fr. vorliege.

Um auf das vom Vorstande der Schützengesellschaft verlangte Ja oder Nein bezüglich des Ankaufes eintreten zu können, wurde die eidg. Landesmuseumskommission zu einer ausserordentlichen Sitzung auf den 28. Februar nach Zürich einberufen. Leider konnte das Trinkgeschirr den Mitgliedern nicht vorgewiesen werden, da der Obmann der Schützengesellschaft damit noch in Frankfurt weilte. Bei diesem Anlasse wurde einstimmig beschlossen, dem Vorstande der genannten Gesellschaft zu schreiben, dieselbe möchte von einem Verkaufe dieses Kunstgegenstandes nach dem Auslande absehen. Vor das Ultimatum gestellt, den „Schützen“ zum Preise von 55,000 Fr. zu erwerben, bedauerte die Kommission, diese Offerte ablehnen zu müssen. Gleichzeitig erhielt der Präsident der Kommission den Auftrag, sich mit dem Gläubiger der Gesellschaft und mit deren Ehrenobmann in Verbindung zu setzen, um die ganze Angelegenheit in einer ehrenvollen Weise zu regeln.

In der Generalversammlung, welcher dieses Geschäft zur Erledigung vorgelegt wurde, bekundete sich das grosse Interesse, welches man an dem Handel nahm, schon durch den ausserordentlich zahlreichen Besuch seitens der Mitglieder. Dabei suchte der Obmann der Gesellschaft das Vorgehen des Vorstandes dadurch zu rechtfertigen, dass er erklärte, es habe sich nie um einen Verkauf, sondern bloss um eine Schätzung gehandelt. Für eine Veräusserung nach dem Auslande sprach sich an dieser Versammlung niemand aus. Es handelte sich somit nur noch darum, ob die Schützengesellschaft das

Objekt überhaupt gar nicht, oder aber dem Landesmuseum verkaufen wolle, eine Frage, die in engster Beziehung zu der Sanierung ihrer Finanzverhältnisse stand. Die zur Reglierung der letztern notwendige Summe betrug 48,000 Fr. Ein Versuch der Generalversammlung, die zur Tilgung der Schuld notwendige Summe durch Subskription auf Anteilscheine aufzubringen, scheiterte; dagegen kam folgende Vereinbarung zu stande:

„Unter der Bedingung, dass die Stadtschützengesellschaft auf die Kaufsofferte der Herren Goldschmidt in Frankfurt a. M. verzichtet, erklärt sich der Gläubiger bereit, seine laufende Forderung an die Stadtschützengesellschaft von 48,000 Fr. auf 40,000 Fr. zu reduzieren. Zur Abtragung dieser Schuld verkauft die Stadtschützengesellschaft an das schweizerische Landesmuseum unter dem Vorbehalt der Genehmigung des schweiz. Bundesrates den „Schweizer schützen“ um die Summe von 35,000 Fr. Der Beitrag von Hrn. Dr. W. H. Doer von 5000 Fr. ist in dieser Summe inbegriffen. Die fehlenden 5000 Fr. werden vom Ehrenobmann, Hrn. Oberst Nabholz und Hrn. Stadtpräsident Pestalozzi gemeinschaftlich übernommen und in Obligationen der Schützengesellschaft — 25 Stück à 200 Fr. — beglichen. Die Zahlung des Landesmuseums erfolgt in drei Jahresraten und zwar à 15,000 Fr. pro 1902 und à 10,000 Fr. pro 1903 und 1904.“

Inzwischen waren auch seitens des Präsidenten der Landesmuseumskommission die Verhandlungen mit dem eidg. Departement des Innern zu Handen des Bundesrates gepflogen worden, so dass schon am 18. März 1902 ein Schreiben dieser Amtsstelle eintraf, worin dem Kaufe unter den oben genannten Bedingungen die Genehmigung erteilt wurde. Dasselbe gab auch der grossen Befriedigung darüber Ausdruck, dass durch diesen Beschluss und die Freigebigkeit einiger Kunstfreunde in Zürich ein hervorragendes Kunstwerk dem Lande erhalten bleibe.

Wohl wurden durch diesen Ankauf, in Verbindung mit der im Vorjahre erfolgten Erwerbung des Globusbechers, die Finanzen des Landesmuseums in ausserordentlicher Weise in Anspruch genommen. Dafür durften sich dessen Behörden mit dem Bewusstsein trösten, das Möglichste getan zu haben, um unserm Lande eine entfremdete Goldschmiedearbeit ersten Ranges zurückzuführen und den Verkauf

eines andern ebenso wertvollen einheimischen Kunstwerkes nach dem Auslande verhindert zu haben. Es soll darum an dieser Stelle nicht unterlassen werden, nochmals allen denjenigen Personen, welche zum Gelingen dieser beiden Kaufabschlüsse dem Landesmuseum in dieser oder jener Weise ihre Unterstützung angedeihen liessen, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Die Befürchtung wegen des gänzlichen Verschwindens gotischer Möbel, welche der letzte Jahresbericht aussprach (S. 64) hat sich glücklicherweise wenigstens insofern für das Landesmuseum als unzutreffend erwiesen, als es der Direktion gelang, abermals eine stattliche Zahl von Tischen und Truhen aus dem Kanton Graubünden zu erwerben, worunter ein Schragentisch, den die Ornamente auf der Zarge noch tief ins 15. Jahrhundert hinein weisen. Sie gehörten einem grossen Transporte von gotischen Möbeln, meist Tischen an, welche ein Zürcher Antiquar als Resultat einer wochenlangen Jagd, die ihn bis zu den entlegensten Alphütten Graubündens hinaufführte, nach Hause brachte. Dem Alter und der Qualität nach sehr verschieden, belegten doch alle so ziemlich den gleichen Typus, der nun im Landesmuseum in einer Reichhaltigkeit vertreten ist, wie man es früher nie erwartet hätte. Leider sind die Farben, womit zweifellos die Flachschnitzereien auf den Zargen einst alle belebt waren, fast gänzlich verschwunden und auch die Tischplatten waren durch Alter und Gebrauch so sehr abgenutzt, dass sie entweder schon früher durch neue ersetzt werden mussten, oder sich dann in einem Zustande befanden, der bewies, wie geringe Anforderungen man in den abgelegenen Alpentälern an die Gebrauchsfähigkeit eines Möbels stellt. Wenn man dabei bedenkt, dass sie meistens bis zum Verkaufe in diesem Zustande als Esstische dienten, dann überläuft einen ein leises Gruseln, und wir glauben kaum, dass sich jemand daran zu Gast geladen hätte. Dem Altertumsforscher aber rettete gerade der Umstand, dass man diese alten, unscheinbar gewordenen Möbel aus den besser ausgestatteten Wohnungen der Dörfer hinaus und in die einsamen Alphütten hinauf transportiert hatte, eine stattliche Zahl sehr interessanter Zeugen des Hausrates unserer Voreltern. Während Graubünden das Lieferungsgebiet für Tische ist, so ist es der Kanton Tessin für die gotischen Faltstühle. Auch davon wurde wieder ein gutes Stück erworben. Die Sammlung flachge-

schnitzter gotischer Friese bereicherte ein weiterer von Truns mit den Wappenschilden des Churer-Bischofs Heinrich VI. Freiherr von Hewen und vermutlich desjenigen von Reams. Das Wappen des gleichen Bischofs ziert bekanntlich auch die schöne Holzdecke aus der St. Sebastianskapelle von Igels im Kreuzgange und ein kupfervergoldetes Ciborium, welches vergangenes Jahr aus München zurückerworben wurde.

An guten Schnitzfiguren ist das Landesmuseum immer noch arm. Und doch sind sie es, in denen die bildende Kunst des Mittelalters neben der Malerei den Ausdruck ihres höchsten Könnens fand. Wohl ist nicht zu leugnen, dass die meisten dieser Arbeiten von süddeutschen Meistern und Gesellen stammen, die ja bekanntlich bis in die entferntesten Alptäler hinauf die Schweiz mit den Produkten ihrer kunstreichen Hand versahen. Das aber kann natürlich kein Grund sein, dieses Sammelgebiet andern hintanzusetzen. Im Gegenteil wird es die Aufgabe der Museen und der Kunsthistoriker sein, auch nach dieser Richtung hin das Material zu sammeln und zu sichten, damit wir in der Zukunft wenigstens darüber einen Einblick gewinnen, welchen Anteil schweizerische Meister an den Schnitzwerken seit dem 15. Jahrhundert haben und wie weit sie es in ihrer Kunstfertigkeit brachten. Es ist dies im allgemeinen nicht sehr leicht und wir werden wohl nur in sehr beschränktem Masse dazu kommen, die eine oder andere Holzstatue einem bestimmten Holzschnitzer zuweisen zu können. Dagegen sollte es möglich werden, wenigstens bestimmte Schulen auszuscheiden, welche sich mehr oder weniger eng an die grossen Werkstätten Süddeutschlands anschliessen. Im Westen unseres Landes dürften sich die Verhältnisse in dieser Hinsicht noch schwieriger gestalten.

Die Erwerbungen des Museums auf diesem Gebiete bestehen in der geschnitzten und bemalten Holzfigur eines Engels im Diakonengewand auf einem reich mit gotischem Masswerk verzierten Sockel, aus der Westschweiz stammend, einer lieblichen Madonna mit Kind und einem hl. Stephanus, beide angeblich aus Güttingen im Kt. Thurgau.

Ausser der schönen Pariser Kollektion von Glasgemälden, deren wir bereits gedachten, erhielt das Landesmuseum einen ausserordentlich wertvollen Zuwachs durch drei Stücke aus der Kirche

von Ätigen im Kt. Solothurn. Auch diese Erwerbung hat wieder ihre eigene Geschichte. Sie wurde schon im August 1896 eingeleitet und wie dies ja nicht selten vorzukommen pflegt, erschwert durch den Umstand, dass sich auch andere Liebhaber fanden, vor allem das historische Museum in Bern, welches glaubte, daraus ein Vorrecht für den Ankauf ableiten zu dürfen, weil die Donatoren bernischen Geschlechtern angehören. Wir verzichteten an dieser Stelle, auf den Verlauf dieses Geschäftes näher einzutreten, ob schon es geeignet wäre, zu zeigen, welche Schwierigkeiten sich oft bei Erwerbungen in den Weg stellen, von denen man glauben sollte, es könnte denselben nichts entgegenstehen. Dagegen wollen wir nicht unterlassen, dem Regierungsrate des Kantons Solothurn dafür unsern Dank abzustatten, dass er dem Schweizerischen Landesmuseum bei diesem Ankaufe nachträglich nicht nur keine Schwierigkeiten bereitete, sondern mit echt eidgenössischer Gesinnung denselben sogar begrüßte. Eine solche Gesinnung schätzt unser eidgenössisches Institut um so höher, als ihm von seiten der Kantone in der Erfüllung seiner Aufgabe nicht selten Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Das wertvollste Stück dieser kleinen Kollektion bildet eine Wappenscheibe der bekannten Bernerfamilie vom Stein aus dem Jahre 1504. Sie stellt auf blauem Damaste eine vornehme Dame als Begleiterin des grossen behelmtten Wappens dar, welche auf der behandschuhten Rechten eine kleine Eule trägt. Die ganze Kolorierung ist einfach und vornehm und auch die Zwickelbilder deuten an, dass der Stifter den besten Kreisen angehörte. Leider fehlte von der Inschrift das Mittelstück; sie lautete bloss noch: „Junker m. stein, 1504. Doch kann von den verschiedenen Mitgliedern der Familie vom Stein wohl nur der als eifriger Anhänger des alten Glaubens bekannte Sebastian in Frage kommen, welcher auch die Veranlassung zur Schenkung der Standesscheiben in den Kreuzgang des Klosters Wettingen gab, als er im Jahre 1520 Landvogt zu Baden war, und dahin selbst eine prächtige Wappenscheibe schenkte. Das Glasgemälde wurde schon früher von Pfarrer Gerster in Kappelen in den „Archives héraldiques Suisses“ (Jahrgang 1897, S. 79, 116), beschrieben und farbig reproduziert.

An zweiter Stelle steht ein grosses Wappenscheiben-Fragment der Familie Freiburger in Bern. Da jede Inschrift fehlt, so ist man

auch hier für den Stifter auf Vermutungen angewiesen. Nach den gütigen Mitteilungen von Staatsarchivar Dr. H. Türler in Bern spielte von der seit dem Ende des 14. Jahrhunderts dort ansässigen Familie namentlich Jörg eine grössere Rolle. Er kam 1457 in den Grossen Rat und gehörte demselben bis zu seinem Tode (1513) an. 1468 war er Mitglied des kleinen Rates und Landvogt in Lenzburg, 1474 zu Grasburg, 1479 wieder zu Lenzburg und 1490 Schultheiss zu Murten. Darauf kehrte er wieder nach Bern zurück, wo er 1494—1513 abermals die Würde eines Rats Herrn bekleidete und eine politisch wichtige Rolle spielte. Im Jahre 1470 verkaufte die Stadt Bern den Twing Ätigen, den sie von Jörg Friburger erworben hatte, an Solothurn. Wahrscheinlich blieb Jörg nach dem Verkaufe noch Patronatsherr der Kirche und ist darum auch wohl der Stifter des Glasgemäldes. Für diese Annahme sprechen auch stilistische Gründe, welche diese ausserordentlich flott gezeichnete Wappenmalerei dem Ende des 15. Jahrhunderts zuweisen. Um das Fragment wieder ausstellungsfähig zu machen, umgab es Glasmaler A. Kreuzer in Zürich mit einer gut gelungenen, architektonischen Einfassung als genaue Kopie eines gleichaltrigen Originals im Landesmuseum. Auch der fehlende Damast liess sich nach dem vorhandenen Fragment ohne allzugrosse Schwierigkeiten ersetzen. Die Scheibe hat eine Höhe von 73 und eine Breite von 56 cm., sie gehört somit gegenwärtig zu den grössten Stücken der Sammlung.

Von geringerer Bedeutung ist das dritte Glasgemälde, eine runde Grisaille-Scheibe mit Wappen Lerber. Sie trägt unter dem grossen Wappen die Inschrift: „Herr Johan Rudolff Lerber dess grossen Rathhs hochloblich Statt Bern und zur Zeit Landtvogt zu Frauwbrunnen, Anno 1712.“

Ausserdem erwarb das Museum noch zwei gute Bauernscheiben aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, welche früher der Sammlung Usteri angehört hatten, und einige gemalte Butzenscheibchen aus dem Kanton Bern.

Neben dem „Büchenschützen“ und der Maserholz-Schale sind die übrigen Erwerbungen an Geräten aus Edelmetall von untergeordneter Bedeutung. Von dem gleichen Goldschmiede, wie die Schale, stammt auch das im Berichtsjahre angekaufte silberne, teilweise vergoldete Salbölgefäss aus der Kirche von St. Peter in Grengiols

(Wallis), mit der Inschrift: „Joannes de Sepibus sacrae theologiae doctor, sacerdos et capellanus sancti Hilariuss zur Zeit notarius et major fratres d. d. 1655“. Dasselbe ist zwar von keinem hervorragenden Kunstwerte, bildet dagegen eine willkommene Ergänzung unserer Sammlung an liturgischen Gegenständen. Da das Landesmuseum vorzüglich eine Stätte der Belehrung sein will, so muss es darauf Bedacht nehmen, sich mit der Zeit den ganzen Apparat anzueignen, mittelst welchem es die Studien auf den verschiedenen Gebieten der Kunstgeschichte und Altertumskunde fördern kann. Zu den liturgischen Geräten darf auch die untere Hälfte eines romanischen bronzenen Rauchgefässes mit Rankenwerk gezählt werden, welche ein Zürcher Händler in Graubünden aufstöberte, wo sie einem Bauer zur Aufbewahrung der Wagenschmiere diente. Ohne zu wissen, womit er es eigentlich zu tun habe, schloss er diesen Gegenstand, der ihm mit Recht als alt erschien, in einen Kauf mit ein. In diesem Zustande wurde das Objekt von einem Museumsbeamten entdeckt und um eine Kleinigkeit erworben.

Die Ankäufe für die Waffensammlung beschränken sich auf wenige Stücke. Dabei war das Angebot eines Hellebardeneisens ältester Form, ausgegraben in Cormondrèche, sehr willkommen als weiteres Beleg für die Entwicklung dieser für unser Land so wichtigen Schlagwaffe. Eine Serie von sechs verschiedenen Fahnen aus dem Aargau und dem Kanton Graubünden soll dagegen mehr dekorativen Zwecken dienen.

Unter den Textilien steht ein gestickter Teppich mit geometrischer, an orientalische Vorlagen erinnernder Ornamentik obenan. Er trägt die Jahrzahl 1533 und stammt aus Schaffhausen, wo er, wie aus den eingestickten Wappen Stockar und Tschachtlan hervorgeht, einst dem Inventar einer vornehmen Familie angehörte. Wir verzichten an dieser Stelle auf diese Nadelarbeit näher einzutreten, da sich vielleicht später einmal Gelegenheit bieten wird, über diesen Typus im Zusammenhang etwas zu schreiben. Leider gestatten es die Raumverhältnisse im Landesmuseum zurzeit nicht, alle Textilien zur Ausstellung zu bringen.

Der aus dem Wallis erworbenen Altarflügel haben wir schon an anderer Stelle gedacht. Obgleich der unbekannte Meister der Krönung Mariä und der Anbetung der Könige sich in der Behandlung der nackten

Körperteile als ein etwas ungeschickter Zeichner verrät, war er doch ein origineller Künstler und vor allem ein wirkungsvoller Kolorist, der zudem die Maltechnik in einer Weise beherrschte, wie dies nur vielbeschäftigten Künstlern möglich ist. Demgegenüber steht der monogrammierte Altarflügel aus Bourg St. Pierre (Wallis) künstlerisch bedeutend zurück. Ob die von Hrn. Prof. Dr. Zemp in Freiburg mündlich geäußerte Vermutung, es könnte das Monogramm auf den in Freiburg arbeitenden Maler Hans Boden (Vgl. dessen Biographie im schweiz. Künstlerlexikon, S. 155 ff.) zurückzuführen sein, zutrifft, wagen wir hier umso weniger zu entscheiden, als überhaupt die Frage eine offene bleibt, ob sich in den beiden zusammengezogenen Buchstaben ein „H“ ausscheiden lässt. Vielleicht könnte dieser Nachweis eher aus stilkritischen Gründen geleistet werden, wozu uns leider das notwendige Vergleichsmaterial fehlt. In Frage dürfte sodann auch der Berner Meister Jakob Boden kommen; wenigstens liesse sich das Monogramm besser in I. B. auflösen. Für die Kunstgeschichte spielen beide Meister keine nennenswerte Rolle. Umso interessanter aber ist es für unsere Kulturgeschichte zu verfolgen, in welcher Weise sich von einzelnen Mittelpunkten aus das Kunstgewerbe über das Land entfaltet, da wir dadurch vielfach Lichtblicke in andere Verhältnisse gewinnen.